

# Neues Pester Journal.

Preise für Fest-Dien sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction: **Zweiadlergasse Nr. 14.** Administration u. Expedition: **Göttergasse Nr. 9.** Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach ausliegendem Tarif berechnet. In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Filiale des „Neuen Pester Journal“, Stadt, Schulerstraße Nr. 3.

## Die ungarische Bank.

Budapest, 21. März.  
Der Krieg ist erklärt, der Fehdehandschuh hingeworfen und der ungarische Staat muß ihn nicht nur aufnehmen, sondern muß den Kampf gegen die Wiener Finanzmächte auch siegreich durchführen, wenn er seine Ehre retten, wenn er die Zukunft, die Entwicklung, den Glanz Ungarns nicht frevelhaft auf das Spiel setzen will.  
Unzweifelhaft hat Finanzminister Kerkapoly bisher nur Schlappen, eine empfindlicher als die andere, erlitten. Nachdem er sich von der österreichischen Nationalbank jahrelang an der Nase hatte herumführen lassen, nachdem er zu der unerhörten Willkür und den Zwangsmaßnahmen des Wiener Instituts so lange hatte die Augen zudrücken müssen, mußte er sich jetzt die empfindlichste Niederlage bereiten lassen, indem der Wiener Bankverein sich nicht scheute, von seiner rechtsgültigen Unterschrift zurückzutreten und damit gewissermaßen den ganzen ungarischen Staat in seiner Ehre zu beleidigen. Soweit ist es also mit dem Ansehen unseres Namens in den Händen unseres Finanzministers gekommen, daß man uns gegenüber die einfachsten Grundsätze des Rechts und der Moral nicht mehr für bindend hält. Wir können unserem Finanzministerium den bittersten Vorwurf darüber nicht ersparen, daß es das Ansehen Ungarns bis unter den Gefrierpunkt erniedrigt hat.

Wir stehen — wie wir dies bereits im jüngsten Blatte angedeutet — nicht an, hinter diesem Schritte des Wiener Bankvereins eben nur wieder den allmächtigen Einfluß der österreichischen Nationalbank betätigt zu sehen. Denn der Vertrag zwischen dem Bankverein und Kerkapoly war kommerziell unanfechtbar, wie es ja heute die „Presse“, welche dem Bankverein am nächsten steht, selbst bekennt. Wenn dies aber der Fall, was konnte ein Bankinstitut, dem sichere und große Vortheile in Aussicht standen, und welches während und bei der Abschließung des Vertrages

auch nicht die geringsten Bedenken und Strupel gefühlt hatte, im letzten Augenblick zu einem so maßlos herausfordernden Schritt bewegen?

Mit Recht durfte, nachdem der Vertrag bekannt war, die österreichische Nationalbank befürchten, daß es am Ende doch nicht unmöglich wäre, ihre jetzten Privilegien in Ungarn zu verlieren. Die österreichische Nationalbank ist es, welche seit Jahren Ungarn die Rehle immer enger zusammenschnürt und justfälligen Dank dafür ernten will, daß es daselbe überhaupt noch atmen läßt. Und doch kann sie uns nicht entbehren. Denn sie fürchtet, daß, wenn erst Ungarn Lungen und Arme zu freier wirtschaftlicher Bewegung wird gebrauchen können, es mit der zentralisirten Finanzherrlichkeit Wiens nicht mehr allzulange währen kann, daß die zweite Stadt an der Donau gar bald zur gefährlichen Rivalin der ersten werden könne.

Die Nationalbank will uns keine Vortheile gewähren, sie will uns aber auch nicht loslassen. Es war vorauszu sehen, daß sie sich mit Händen und Füßen gegen die Emanzipation des ungarischen Geldmarktes von Wien wehren werde. Und darum halten wir es für eine enorme Ungeschicklichkeit von Seiten Kerkapoly's, daß er gegen die österreichische Nationalbank ein Schwert zu ziehen gedachte, dessen Griff von den Händen des Wiener Instituts krampfhaft festgehalten wurde.

Nicht nach Wien, nach den ausländischen Plätzen, die bereitwilliger und billiger sind, mußte sich der ungarische Finanzminister, der die Situation unbefangenen Auges überblickte, von vornherein wenden. Heute befähigt „Naplo“ selbst diesen nahe liegenden Gedanken, indem er die Mittheilung einer Reihe von Bewerbungen ausländischer Institute zur Gründung der projektirten nationalen Eskomptebank macht.

Die Herren in Wien haben die Krallen aus den Sammpfoten herausgestreckt. Die Herren vom Bankverein, an ihrer Spitze Herr von Hopfen, der Präsident des Abgeordnetenhauses, hinter dem die mephistophelische Physiognomie Depretis' hervorlugt,

erklärten rundweg, man habe das ungarische Projekt im letzten Moment als politisch gefährlich erkannt. Was haben die Herren vom Bankverein sich um politische Spitzfindigkeiten zu kümmern, wenn sie ihr Geld nur sicher und mit großen Vortheilen anlegen können, da das Geld zu allen Zeiten kosmopolitisch war und ist? Man fürchtet, der Ausgleich von 1867 könne durch eine nationale Bank gefährdet werden. Welche unnütze Sorgen! Der Ausgleich weiß von derlei Gefährlichkeiten Nichts, und eine Eskomptebank, welcher Se. Majestät Ihre Zustimmung gegeben, ist wohl aller Gefahr der Illoyalität entzogen.

Nicht die politische Seite, nicht eingebildete Losreisungsgefahren konnten den Wiener Bankverein bestimmen. Bloß die Omnipotenz des Wiener Platzes, der tyrannische Druck der österreichischen Nationalbank waren und sind in Gefahr. Aber diese Omnipotenz wird gebrochen werden, wenn nicht mit dem Wiener Platz, so gegen denselben.

Das ist keine politische Feindschaft, die wir planen, das ist die erlaubte nationale ökonomische Konkurrenz. Kein Rechts- und Moralkodex zwingt Ungarn, sich zu Gunsten Wiener Finanzsaiseurs zu ruiniren, oder auch nur in seiner Entwicklung sich aufhalten zu lassen.

An unsern Finanzminister aber ergehe die Mahnung, seine bejammernswürthen Scharren endlich durch eine rasche, kühne That auszuweichen. Möge die Regierung, welche doch diesen Namen verdienen soll, dafür sorgen, daß, wenn einmal der dünne Faden zerreißt, an welchem das Damoklesschwert der österr. Nationalbank über unsern Häuptern Vernichtung drohend hängt, unsere Handelswelt bereits längst ein neues, sicheres Obdach gefunden habe.

## Budapest, 21. März.

Nach fünftägiger eingehender Berathung beschloß die Finanzkommission, dem Abgeordnetenhaus die Ablehnung des bezüglich der Bajad-Hungader

## „Sardou's Andréa.“

(Zum ersten Male aufgeführt auf dem Pariser Gymnase-Theater am 17. März.)

„Andréa“, Lustspiel in vier Akten und sechs Bildern von Victorien Sardou, wird dem Ruhme seines Verfassers nichts hinzugefügt, aber demselben auch nicht Abbruch thun. Das Stück fängt kindisch an und endet kindisch; aber was dazwischen liegt, enthält einige köstliche Lustspielereien, über die das Palais-Royal-Theater eifersüchtig werden könnte. Genug Stoffes für einen Erfolg.

Die dürftige Handlung ist bald erzählt. Die Gräfin Andréa hat zu ihrer Nebenbuhlerin eine Tänzerin, Mademoiselle Stella, und will ihren Gemal aus den Umarmungen dieser Stirene ziehen. Dies gelingt ihr dadurch, daß sie den Ungetreuen für kurze Zeit in ein Irrenhaus sperren läßt, und daß sie seine Eifersucht nach ruft. Dies magere Gerippe aber wird mit einem Fleisch ausgefüllt, das aus Esprit, Feinheit, Munterkeit — freilich auch aus einigen Gemeinplätzen und selbstlichen Verbindungsäden gewoben ist; und so kommt es, daß man sich auf's Beste unterhält.

Zast interessanter als die Novität an sich ist ihre Geschichte. „Andréa“, ursprünglich „Arabella“, dann „Agnes“ betitelt, ist eines der neuerdings zahlreich werdenden Erzeugnisse der Dezentralisation der französischen dramatischen Kunst. Nur ist „Andréa“ nicht wie die „Hundert Jungfrauen“ zuerst in Brüssel, sondern in Newyork gegeben worden.

Im Juli 1871, kurz nach der Niederrufung der Kommune, erhielt Sardou einen „Miss Ethel“ unterzeichneten Brief, den seine ephr französische Unkenntniß des Englischen ihn in den Papierkorb werfen ließ. Gleichwohl ward er einige Tage darauf bedenklich — wer weiß, ob mir nicht ein steinreicher amerikanischer Oheim vom Himmel fällt? dachte er — der Brief ward wieder hervorgehohlet und der getreue Rajac als Dolmetsch herbeigeordert. Rajac übersezte dem Schloßherrn von Marly den englischen Brief, in dem gesagt war, daß Miss Ethel, eine amerikanische Künstlerin von außerordentlichem Talent, sich mit Sardou wegen der Ausbeutung seines Repertoires in Amerika in's Einvernehmen zu setzen wünsche. Rajac mußte nun über Sardou's Wunsch mit Miss Ethel wegen einer Zusammenkunft Rücksprache nehmen; dieselbe ward auf den zweitfolgenden Tag festgesetzt und es sollte ihr der Künstlerin Vertreter in Paris, der Agent Michaelis, als Dolmetsch beigezogen werden.

Miss Ethel lief zuerst zu einer der ersten Pariser Schneiderinnen und wählte sich bei ihr eine der extravaganteren Toiletten aus. Es galt, ihren Autor zu fasziniren, und sie hoffte, diese Ausgabe nicht als eine verlorene finden zu müssen. Als dann die Zusammenkunft mit Sardou stattfand, ging die Amerikanerin nach dem ersten Austausch von Höflichkeiten sofort zur Hauptsache über. „Monieur“, sprach sie zu Sardou, „wissen Sie, wie oft „Die Kameliendame“ und „Die Familie Benoiton“ in Amerika aufgeführt worden sind? Mehr als 2000 Male. Rechnen Sie sich aus, was Sie

an Lantiemen verloren haben, da sich Niemand Ihrer Interessen angenommen hat. Ich habe mehrere Ihrer Stücke, wie „Seraphine“ und „Fernande“, mit großem Erfolge gespielt. Wollen Sie mir ein Stück schreiben, dessen freie Ausbeutung mir ausschließlich verbliebe?“

„Das hängt von dem Preise ab, den Sie mir dafür bieten,“ antwortete Sardou. — „Bieten Sie selbst!“ — „50,000 Francs.“ — „Einverstanden. Meine Bedingungen sind: Ihr Werk ist für ganz Amerika mein Eigen; Ihre persönlichen Aufführungs- und Veröffentlichungsrechte bleiben für Frankreich intact, treten aber erst ein Vierteljahr nach der ersten Vorführung in Newyork in Kraft.“ — „Abgemacht.“ — „Haben Sie etwas in Ihrer Mappe?“ — „Ich habe das Szenarium einer vieraktigen Komödie, die ich für den jüngeren Verdon und Mademoiselle Delaporte entworfen, aber wegen der Abreise dieser beiden Künstler nicht ausgeführt habe. Der provisorische Titel war „Arabella.“ — „Wir werden das Stück „Agnes“ nennen, weil ich so heiße. Uebrigens wünsche ich, daß Sie mich am Ende sterben lassen.“ — „Aber das paßt ja nicht in den Rahmen des Stückes.“ — „Thut nichts — ich sterbe entzückt!“

Sardou mußte sich daren ergeben. Er versprach, nach Jahr und Tag das Manuscript zu liefern und Miss Ethel entfernte sich. Erst da bemerkte Sardou die echt amerikanische Abenteuerlichkeit ihres Aufzuges.

Sardou aber nahm sich zunächst den Agenten vor und brachte durch dessen geschickte Vermittlung den „Roi Carotte“ und den „Oncle Sam“ für die amerikanische Bühne in Vorbereitung; die Aufführung des „Oncle

Hierzu eine Beilage, enthaltend das Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt, sowie die Roman- und Feuilleton- Zeitung des „Neuen Pester Journal.“

J. Schnizer. Gebrüder Deutscher.

Eisenwerke projektirten Pachtvertrages zu empfehlen. Die Kommission billigt wohl das in dem Vertrag erhaltene Prinzip, doch konnte sie sich mit den einzelnen Vertragsbestimmungen nicht befreunden.

Ueber die gestrige Konferenz der Linken, welche bekanntlich für die fernere Taktik der Partei maßgebend war, schreibt „Elenör“: Aus allen Reden erfah man, daß die Gerichte betreffs der Parteidiffusion unbegründet seien. Unsere Partei will Niemandem zu Liebe zerfallen. Die Ansichten können in einzelnen Fragen verschieden sein, einig sind wir aber in der Hauptsache, im Glaubensbekenntnisse, in den Prinzipien. Was aber die Taktik betrifft, kann sich dieselbe der Zeit und den Verhältnissen gemäß ändern, sie kann aber nie eine derartige sein, welche nicht zur Besserung sondern zur Verschlechterung der Lage führen könnte. Unsere Politik trachtet, die Energie mit der Klugheit zu vereinen, da sie den Sieg ihrer Prinzipien mittelst freierwilliger Entwidlung des konstitutionellen Lebens erhofft, und weil sie keine Krawalle haben will, deren Resultat im besten Falle nur Sterilität ist, aber auch sehr leicht ein verhängnisvoller Wirwar sein kann.

„Magyar Politika“ wünscht bei unserem Reichstage nach Muster der englischen „Office of public Bills“ die Errichtung eines parlamentarischen Bureau's, dessen Aufgabe wäre, alle eingereichten Gesekentwürfe präzise zu formuliren und regelrecht ausarbeiten und ferner die Gesekentwürfe noch vor der Sanktion endgiltig zu redigiren.

Das österr. Reichs Abgeordnetenhaus wird seine Thätigkeit Anfangs April einstellen; der Schluß der Session ist für den 5. oder 6. April in Aussicht genommen. Gestern berieth das Haus über die Ziviljustiz-Vorlagen. Im Herrenhause sollen die Wahleresormgesetze erst Anfangs der kommenden Woche zur Berathung gelangen, die nächste Sitzung dürfte Montag stattfinden, da man die Verhandlungen erst dann aufzunehmen vorzieht, bis zahlreichere Vorlagen von den Kommissionen erledigt sein werden und für mehrere Sitzungen Berathungsmaterial vorliegen wird.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 21. März. Heute gelangte nach jahrelangem Verschleppen der Angelegenheit endlich der Gesekentwurf über die Refundirung der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses. Es fehlte nicht an Angriffen gegen den Gesekentwurf, und Moris brachte einen Beseklußentwurf ein: „Daß die Regierung auch bis dahin, als der Vertrag der privilegierten Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft abläuft, für Mittel Sorge zu tragen habe, mit welchen ohne größere Belastung des Staates die Konkurrenz auf dem Gebiete der Schiffahrt aufrecht erhalten werden könne.“

Finanzminister Kerkapoly vertheidigte den Entwurf in längerer Rede, deren markanteste Stellen, wie folgt, lauten:

Sam“ ist mittlerweile durch den Brand des Theaters der Fifth Avenue vereitelt worden. — Nach Verlauf eines Jahres, im Juli 1872, sprach Miß Ethel wieder beim Dichter ein, erhielt das Manuskript, lernte ihre Rolle auf der Ueberfahrt nach Newyork auswendig und leitete, daselbst angekommen, sofort die Proben des neuen Stüdes. Man bemerkte nun aber, daß der Tod der Heldin im letzten Akte in der That in's Ganze nicht passe. Was thun, Sardou um Ueberarbeitung zu bitten, dazu blieb keine Zeit mehr, auch wollte die Miß um jeden Preis auf der Bühne sterben. Glücklicherweise war Rajac da; er änderte ex abrupto den letzten Akt so ab, daß das Sterben der Heldin wenigstens nicht gar zu unmotivirt kam, und das Stück erntete riesigen Beifall. Die Ethel führte es in Newyork, Boston, Philadelphia, Chicago auf und gegenwärtig hat es in der erstgenannten Stadt bereits die 300. Vorstellung hinter sich.

Dies ist die Geschichte des Sardou'schen „Andrea“, der — ein wichtiger Umstand, den wir bald vergessen hätten — binnen vierzehn Tagen geschrieben ist; denn als Miß Ethel im Juli vorigen Jahres das Manuskript abforderte, war Sardou eben in den Hochzeitsfreuden und wenig geneigt, von seinem jungen Weibe weg sich an den Schreibtisch zu bannen. Entschließen mußte er sich am Ende doch dazu und lieferte binnen zwei Wochen das ganze Stück.

Nun Einiges über die erste Pariser Aufführung und die dabei entfaltete Toilettenpracht.

Die Aufführung hätte besser sein können. Völlig entsprach eigentlich nur Mademoiselle Pierson in der Titelrolle. Neben ihr verschwand Alles; sogar Madame

„Sowohl aus finanziellen, als auch aus anderen Gründen wage ich mit bestem Gewissen im Interesse des Staates die Annahme des Gesekentwurfes zu empfehlen; ja selbst aus Rücksicht auf die Konkurrenzfähigkeit der Gesellschaften. Diese Frage wünsche ich jetzt wohl außer Diskussion zu lassen. Doch sage ich auch in dieser Beziehung, daß es ein korrekteres Verfahren ist, wenn man die Nothwendigkeit und Pflicht der Garantirung der 8 Prozent beseitigt, als wenn man sie aufrecht erhält. Und daß ich für die Erhaltung der Konkurrenzmöglichkeit nach Abschaffung des Garantieverhältnisses zu sorgen bemüht war, habe ich eben dadurch bewiesen, daß ich den Kohlentransport von Fünfkirchen zur Donau unter einem gewissen Maximaltarif zu sichern wünschte, denn man kann die Konkurrenz durch keine Maßregel erheblich hindern, als dadurch, daß man die Kosten für die konkurrirende Gesellschaft theurer macht.“

Wir haben schon genügend große Garantielasten zu tragen, auch ohne daß wir das Garantieverhältniß einer solchen Gesellschaft gegenüber aufrecht erhalten wollen, die darauf freiwillig verzichtet will. Nicht nur in finanzieller, sondern auch in volkswirtschaftlicher Beziehung liegt es im Interesse Ungarns, sich von den Garantielasten zu befreien. Die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, die eine der größten derartigen Unternehmungen in Europa ist, möge sie welche Tendenzen immer befolgen, ist doch per eminentiam eine ungarische Gesellschaft (Widerspruch links), nicht hinsichtlich ihrer Intentionen, sondern hinsichtlich der Dienste, die sie uns zu leisten gezwungen ist. Ja, gezwungen ist, denn will sie ein Einkommen haben, so muß sie ungarischen Interessen dienen; will sie diesen Interessen nicht dienen, so kann sie nicht prosperiren.“

Selbstverständlich nahm die Majorität des Hauses den Gesekentwurf an.

Die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft wird fürderhin, sowie sie ungarisches Gebiet berührt, die ungarische Fahne aufhissen müssen. Das Haus nahm das hierauf bezügliche Amendement Szánta's an.

Der streitbare Herr Simor.

Budapest, 21. März. Wir haben schon gestern kurz und bündig unsere Meinung gesagt über das Auftreten des Herrn Primas in der Generalversammlung seines St. Stephansvereines. Der längste Artikel würde schließlich auch nur in dem nämlichen Schlusssatze kulminiren, in welchem wir — wie gesagt — gestern unsere Meinung ausdrückten. Wir geben lieber die Ausföhrung des gemäßigtesten deklarativen Blattes, des „Pesti Napló“ über diese Angelegenheit, aus welcher für die Herren ersichtlich wird, wie die ihnen näher stehenden Kreise über die Sache denken. „Napló“ schreibt:

Wer die Rede liest, muß sich notwendig fragen: was sieht die Herren an? Das Ministerium Szlavy ist ja so auffällig bestrebt, alle Gegensätze zwischen Staat und Kirche auszugleichen, daß der Ministerpräsident sich über die Zwiilehe fast spöttisch äußerte: im Deakklub erklärten selbst mehrere radikale Abgeordnete den von Roman Ghyczy zu stellenden Antrag in Betreff des Religions- und Studienfondes für inopportun; im Abgeord-

Fromentin in der Rolle und im pikanten Kostume der spanischen Tänzerin, worauf man so viele Hoffnungen gebaut hatte. Die Toiletten der Pierson waren nicht minder klassisch wie ihre künstlerische Leistung. Hier sind sie:

Nr. 1. Robe aus grauem Sammet, mit Quirlenden aus weißen Stiefmütterchen und Puffen aus Beilchen von Parma. Im Haar Stiefmütterchen und Beilchen. Als ganzer Schmuck ein einziger Diamantropfen im Werthe von 6000 Francs am Saume der Corsage.

Nr. 2. Blaue runde Robe, mit weißen Erbsen besät; gleicher Hut: Erbsenpurée-Toilette.

Nr. 3. Milchkafee-Toilette: Kastanienbraune Robe, dazu Mantel und Otterpelz.

Nr. 4. Morgenrobe aus rosarothem Crepe de Chine mit kleinen Volants aus Taffet.

Daneben machte noch die Toilette von Mademoiselle Angelo Sensation. Diese Dame trug eine Robe von prachtvoller grüner Seide, reizend retrouffirt; dazu einen winzigen, mit einer Rose geschmückten Muff.

Endlich Madame Fromentin erschien als spanische Tänzerin folgendermaßen: Kurzes Röschchen aus strohgelbem Atlas mit Volants aus gologeränderten schwarzen Spitzen, weiße Weste mit goldenen Knöpfen, kirchrother und goldener Bolero; in den Haaren ein großer brillantenbesetzter Kamm, der einen Schleier aus gologeränderten schwarzen Spitzen und eine kirchrothe Rose festhält.

Ja, ohne Toilette kein Sardou'sches Stück. „Andrea“ hat diese Wahrheit auf's neue erwiesen.

netenhause schob eine große Majorität den in Sachen der Jesuiten zu bringenden Entschluß hinaus und in den Debatten über den öffentlichen Unterricht wurden die konfessionellen Schulen mit größter Loyalität betont; und nun, mitten in diesen idyllischen Tagen, wo Alles eitel Friede und Ruhe, bewaffnet sich der Fürstprimas plötzlich mit Schild und Speer, erklärt dem Staate den Krieg und verkündigt, daß ihm Regierung, Reichstag, Gesek und Vaterland sehr gleichgiltige Dinge sind: sie hören auf Niemanden, als auf ihren Herrgott und sie anerkennen wohlweislich als Stimme Gottes nur dasjenige, was der untrügliche Papst sagt. — Wir wiederholen: Was sieht diese Herren an? Der Gegensatz zwischen Kirche und Staat, wie ihn der Fürstprimas aufstellt, besteht bei uns nicht. Der Staat, beziehungsweise die Regierung und Gesekgebung vermeiden es ängstlich, eine Frage zu berühren, bei welcher diese Gegensätze zum Vorschein kommen könnten.

Doch kann er sich bei jedem Tritt und Schritt überzeugen, daß ein solches Vorgehen nur dazu dient, diejenigen zu ermuthigen, welche, wie es scheint, in Intentionen gegen Souveränität des Staates und der Gesekgebung ihren Beruf erkennen. Die Rede des Fürstprimas kann uns dafür ein Memento sein, welches uns daran erinnert, daß es Bestrebungen gibt, mit welchen man nicht paktiren darf, und wenn der Primas es nöthig findet, der Regierung und dem Reichstage dies neuerdings in's Gedächtniß zu rufen, so hat diese Abstimmung gewiß seinen Zweck erreicht, und wird sie, hoffen wir, nicht ohne Erfolg bleiben.

Quartals-Kongregation des Pester Komitates.

Budapest, 21. März. Die furiosen „Debatteurs“ haben sich in den vorhergegangenen drei Sitzungen nach Herzenslust „ausgeredet“ — die heutige Sitzung wird daher durch den Witzespan Ludwig Bedtly vor größtentheils verwalteten Stühlen eröffnet. Selbst der wadere Streiter gegen Alles, was „kormány“ heißt, der alte Herr Balghafar Galash, hat heute bereits die Kongregation gesekmäht. Die Tagesordnung ist bis auf mehrere, rein administrative Fragen erschöpft, und man läßt die referirenden Notäre ruhig die Angelegenheiten auseinandersetzen. Anträge stellen und begnügt sich, die letzteren anzunehmen oder zu verwerfen.

Das von dem städtischen Ausschuss vorgelegte Statut über die Berathungsordnung wird mit geringen Modifikationen genehmigt und dem Minister des Innern zur Genehmigung unterbreitet werden. Zugleich wird auf Antrag Viktor Dalnady's beschlossen, daß die Bestimmungen über die Berathungsordnung, über die Zeit für die Kongregationssitzungen und über die geheime Abstimmung zur Bequemlichkeit für die Kongregation-Mitglieder, in ein kleines Heft zusammengefaßt, in Druck gelegt werden.

Gullner unterbreitet den von dem unter Präsidium Alexander Gubody's entsendeten Komitee ausgearbeiteten Entwurf über die Regelung der Angelegenheit der öffentlichen Arbeiten und deren Ablösung. Das beantragte Statut gipfelt in dem Prinzip, daß bei den öffentlichen Arbeiten das Hauptgewicht auf die Ablösung dieser Pflicht verlegt werden soll.

Nach längerer Debatte wird der Entwurf zur Grundlage der Spezialdebatte angenommen. Die Anträge Bela Fay's und des Referenten, des Inhalts, daß für jeden Bezirk und jede Stadt des Komitates eine aus vier Mitgliedern bestehende Kommission entsendet werde, welche quasi als Bau Rath die öffentlichen Arbeiten, die Eintreibung der Ablösungsgelder zu überwachen haben soll, werden angenommen. Die Vorlage wird schließlich im Großen und Ganzen genehmigt und damit die Sitzung geschlossen.

Answärliches

Budapest, 21. März. Bei Genehmigung der für die deutsche Armee zufolge des letzten Krieges nothwendig gewordenen Reetablissemants-Gelder bemängelte im Bundesrathe der Kommissär Württemberg's die Kostenforderung für Gewehre und Geschütze neuer Systeme, da die Neubeschaffungen nicht als Reetablissemant zu betrachten seien, also aus verfassungsmäßig zu beschaffenden Reichsmitteln bestritten werden müßten. Die Bemängelung blieb jedoch erfolglos.

Im Rechnungs- und Eisenbahn-Ausschusse des Bundesrathes wurde die Gewährung von 550,000 Thalern als Entschädigung an deutsche Staats- und Privatbahnen für deren Benützung während des letzten Krieges beantragt. Die Bedung dieser Summe wird aus den reservirten anderthalb Milliarden der französischen Kriegsentchädigung erfolgen. — Der Abgeordnete Lasfer brachte einen von sämmtlichen reichsfreundlichen Reichstags-Abgeordneten unterzeichneten Antrag betreffs der Reichs-Kompetenz im Abgeordnetenhause ein.

Der braunschweigischen Landesversammlung wird nächstens Mittheilung betreffs der provisorischen Regentenschaft des Großherzogs von Oldenburg, unbeschadet der definitiven Erbfolge-Erledigung, gemacht werden.

Der Herzog von Sachsen-Meiningen hat sich mit der gewesenen Hofschauspielerin Franz vermählt.

Das preussische Abgeordnetenhause nahm in dritter Berathung den Gesekentwurf über die kirchliche Disziplinargewalt und den Kirchen-Gerichtshof bei namentlicher Abstimmung mit 205 gegen 110 Stimmen unverändert an.

Die Debatte wurde nur von den Gegnern der Vorlage Herrmann, Schweinik und Reichenperger geführt. Die dritte Kirchenvorlage über die Rechtsgrenzen zum Gebrauche der kirchlichen Straf- und Zuchtmittel wurde ohne Namensabstimmung mit gewöhnlicher Majorität in dritter Berathung unverändert genehmigt.

Auf eine Interpellation wegen rückständiger Abgeordnetenwahlen erklärte der Regierungskommissär,

daß die Verzögerung durch die vielfach notwendig ge-
wordene Wahl von Ersatzwählmännern veranlaßt werde.

Es wird versichert, daß die französische
Regierung über Reclamation Spaniens die Aus-
führung des Erlasses von 1872 anordnete, welcher die

Bei Fortsetzung der Debatte über den Antrag
Nicoletta's erklärt der italienische Kriegsminister,
daß er mit einem Ordinarium von etwa 165 Millionen

Den Protest des griechischen Patriar-
chen von Jerusalem in der Angelegenheit der
Borhänge zur heiligen Grotte in Bethlehem hat die

Die russische Synode schickte einen außerordent-
lichen Bevollmächtigten nach Konstantinopel, um zwischen
dem Patriarchen und dem Erzbischof zu vermitteln.

Einem Telegramme aus London zufolge, er-
klärte Gladstone in der gestrigen Unterhaus-Sitzung, daß
alle Minister wieder auf ihren Posten verbleiben.

Das Ende der Affaire Wagener.

Aus Berlin meldet man: Herr Wagener
hat wegen eingetretener Ranganhebung sein Reichs-
tagsmandat niedergelegt. Die Nachricht
wurde in der langen Liste der vom Präf. Simon ver-
lesenen Mittheilungen im Reichstage nicht recht be-
merkt, obwohl sie Lasker mit einem „Bravo“ beglei-
tete.

Lokal-Anzeiger.

Unsere Rigibahn.

Budapest, 21. März.

Wenige Städte Europas erfreuen sich einer so
fruchtvollen Lager, wenige sind so reich gesegnet mit
reizenden Sommerfrischen, wie unsere Hauptstadt.

Das ist die Aversseite und wo eine solche ist, da
muß logischerweise auch eine Reversseite vorhanden sein.

der Weltausstellung zufließenden Fremden das Stadt-
wäldchen in Schönster Toilette zu zeigen, wird nun
unser „Bois de Boulogne“ parzellirt und regulirt und
möglichst ambellirt.

In Ofen wird endlich auch einmal ein erfreulicher
Anfang gemacht; die Initiative geht wohl nicht von
der städtischen Behörde oder Vertretung aus, sondern
ausländisches Kapital und inländische Intelligenz haben
sich vereinigt, um eine Idee zur Realisirung zu bringen,

Die Vortheile dieser Bahn, welche nach dem, bei
der Schweizer Rigibahn in glänzender Weise sich be-
währenden Systems Fell's gebaut werden wird, soll aber
nicht bloß Vergnügungs- sondern auch praktischen und
Geschäftszwecken dienen.

Namentlich ein Vortheil springt besonders in die
Augen; die Approvionirung der Hauptstadt
— eine Frage, die mit dem sichtlich Anwachsen
Budapests bald eine brennende werden dürfte, so wie sie
in Wien den Gegenstand unanzusehender Studien, das
Objekt zahlloser Enqueteberathungen bildet — wird
durch diese Bahn unendlich erleichtert, denn sie ist als
doppelte Gürtelbahn projektirt, deren jede bis zum End-
punkt etwa sieben Meilen lang sein wird.

Aber unmittelbar und in erster Linie gewinnt der
Schwabenberg durch die Effektivirung des Baues. Ab-
gesehen von der bedeutenden Werthsteigerung, welche die
dortigen Gründe erfahren müssen, wird seinem bisher
am meisten gefährkten Uebelstände, dem Wassermangel,
dem man schon durch die verschiedensten Palliativmittel
abzuhelfen suchte, ein Ende gemacht, denn die Unter-
nehmung ist erbötig vom Christinenstädter Bahnhofe
aus täglich 2000 Eimer Wasser hinaufzuleiten.

Um noch ein Detail anzuführen: als Halte-
stationen auf dem Schwabenberge sind in Aussicht ge-
nommen: die erste bei der „Servitenhütte“, die zweite bei
der „Uhr“ und die letzte beim „Jägerhause.“

Rekapituliren wir kurz die durch die projektirte
Bahn unausbleiblich sich ergebenden Vortheile: die
Approvionirung der Hauptstadt wird gesichert, durch
die Preissteigerung der Gründe werden neue volks-
wirthschaftliche Werthe geschaffen, eine reizende Sommer-
frische wird sozusagen, erst jetzt entdeckt und bildet,
namentlich nach Vollenbung der Verbindungsbrücke,
welche zweifellos eine Fusion der beiden Straßenbahnen
nach sich ziehen wird, ein erhöhtes Anziehungsmittel
für die Bewohner und Besucher Budapests.

An dem Zustandekommen ist nicht zu zweifeln
und die Ofner Behörde verdient Dank für ihre coulante
Bereitswilligkeit, der Unternehmung alle möglichen Er-
leichterungen zu gewähren.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 21. März.

Den Bau des neuen Opernhauses betreffend,
hat bekanntlich der hauptstädtische Bau Rath von Seite
des Ministeriums des Innern die Aufforderung erhal-
ten, seine Meinungsäußerung darüber abzugeben, auf
welchem Platze das Opernhaus wohl am zweckmäßigsten
aufzuführen wäre. Wie wir nun hören, wird der Bau-
rath sich der in dieser Hinsicht bereits von mehreren Sei-
ten geäußerten Meinung anschließen, und dem Ministe-
rium empfehlen, daß das neue Opernhaus auf dem
zwischen der großen Ringstraße und dem Herminenplatze

befindliche freien Platze, welcher ursprünglich für das
Volkstheater gewidmet werden sollte, sich erhebe. Der
Volkstheaterfond würde selbstverständlich eine entspre-
chende Entschädigung erhalten, und auf diesem Wege
könnte den Interessen bei der Instruktion wohl in der
wirksamsten Weise Rechnung getragen werden: Das
Opernhaus wäre auf einem dem Zwecke in jeder Hin-
sicht entsprechenden Platze untergebracht, der Volkstheater-
fond aber würde eine Stärkung erfahren, durch welche
die endliche thatsächliche Realisirung des bisher trotz
allem und alledem doch nur auf dem Papiere stehen-
den Volkstheater-Projektes ermöglicht werden würde.

Kassastand der Stadt Ofen. Laut amtlichem
Monatsausweis betragen mit Schluß Februar d. J. die
Einnahmen der Ofner Stadtkasse 135,957 fl. 18 kr., die
Ausgaben 82,521 fl. 49 kr.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 21. März.

Hof- und Personalnachrichten. Se. Majestät der
König wird heute Abends, ohne Pest zu berühren,
von Gödöllö wieder nach Wien zurückkehren, und daselbst
bereits am Montag Morgens wieder die üblichen Audien-
zen erteilen. — Für den Posten eines Staatssekretärs
im Ministerium des Innern soll der Abgeordnete Desiderius
Szilágyi designirt sein. — Minister Baron Bela
Wendheim kehrt morgen von Kőrös-Ladány wieder
hier zurück, wo er seinen an den schwarzen Blattern er-
krankten Bruder besucht hatte. — Fürstin Charlotte
Auerberg, geb. Gräfin Szapáry, die Schwester
unseres Ministers des Innern, ist in Folge des bekann-
ten Brandunglücks nach achtwöchentlichem Leiden heute
Morgens 1/2 Uhr im 41. Lebensjahre gestorben; ihre
Tochter befindet sich auf dem Wege der Besserung. —
An die Stelle des Barons Friedrich Podmaniczky,
welcher sein diesbezügliches Mandat zurückgelegt hat, soll
in Szarvas der frühere Abgeordnete Paul Szon-
tágh (Eszénád) zum Deputirten gewählt werden. —
Der Honvéd-Kavallerie-Lieutenant Baron Géza
Puteány hat demissionirt. — Die Bischofsweihe
des Veszprimer Domherrn Stephan Pribek wird in
Ofen in der Festungspfarrikirche stattfinden, und vom
Primas selbst vorgenommen werden. — Das Leichenbe-
gänniß des vorgestern verunglückten Herrn Paul v.
Semsey hat heute Nachmittags unter großer Theil-
nahme stattgefunden.

Die Braut des Erzherzogs Karl Ludwig. Prin-
zessin Maria Tereza da Immaculada Concepcion Fer-
nanda Eulalia Leopoldina Adelheid Isabella Charlotte
Michaela Raphaela Gabriela Franziska de Assisi und
de Paula Gonzaga Agnes Sophia Bartholomea dos
Anjos, die Braut des Erzherzogs Karl Ludwig, ist ge-
boren zu Schloß Heubach im Königreiche Baiern am
24. August 1855, also am Verlobungstage gerade 17 1/2
Jahre alt, der Vater der Braut war der im Jahre 1866
verstorbene Prinz Miguel, Infant von Portugal. Durch
Decret des Königs Pedro IV. vom 3. Juli 1826 wurde
Dom Miguel zum Regenten ernannt. Ein Jahr darauf
erklärte er sich zum Könige, blieb aber nur sechs Jahre
auf dem Throne. Durch die Uebereinkunft von Evora-
Monte vom 29. Mai 1834 verpflichtete er sich, Portu-
gal zu verlassen und schiffte sich am 1. Juni 1834 ein.
Er nahm seinen Aufenthalt zu Schloß Brombach im
Großherzogthume Baden. Im Jahre 1851 vermählte er
sich mit der Prinzessin Adelheid, der Tochter des Erb-
prinzen von Löwenstein. Dieser Ehe entsprangen 7 Kin-
der, von denen Prinzessin Marie der Reife nach das
dritte ist. Eine ältere Schwester der Braut hat sich im
Jahre 1871 mit dem Infanten von Spanien vermählt.

Kaiser Ferdinand. Nach den ärztlichen Dispo-
sitionen unterbleibt heuer, wie man aus Prag meldet, die
Reise des Kaisers Ferdinand nach Ploßkowitz wegen
des dortigen Klima's. Für den Mai wird nach Zulaß
der Witterung ein Aufenthalt des Kaisers in Karlsbad
vorbereitet. Uebrigens ist im Befinden des Kaisers Fer-
dinand, wie man der „Pld.-Ztg.“ telegraphirt, eine ent-
schiedene Besserung eingetreten. Der Kaiser spielt fleißig
Klavier und bringt die meiste Zeit des Tages außerhalb
des Bettes zu.

Schnepfenjagd in Gödöllö. Die am Dienstag und
Mittwoch in den Gödöllöer Forsten abgehaltenen Triebe
auf Schnepfen — an welchen Se. Majestät, ferner Va-
ron Bela Wendheim und mehrere Herren aus der Suite
des Königs theilnahmen — waren sehr ergiebig. Am er-
sten Tage wurden 30, und am zweiten Tag 19 Stück
dieser Langschänkel geschossen.

Pferderennen am Rátos. Sonntag, den 30. März,
wird bei uns am Rátos eine Reihe von Rennen abge-
ritten, die vielversprechend sind und deren Krone das
große Jagd-Steep-Chase sein dürfte, dessen
Ehrenpreis die Königin spendet, und welches vor-
läufig noch das Geheimniß Ihrer Majestät und des mit
der Ausführung betrauten Künstlers ist. Hundertvierzehn

Pferde sind bis nun genannt. Die Distanz beträgt vier Meilen mit 25-30 Hindernissen, lauter Gentlemen-Ridder's in Farben, oder in dem rothen Rod der Pester Fuchsjäger. Wenn das Wetter günstig, wird das Schauspiel ein großartiges werden.

Herr Erzbischof Ludwig Hajnald hat aus Anlaß des 80. Geburtstages und Namenstages seiner geliebten Mutter in seiner Geburtsstadt Szécheny ein Spital mit einem Fonde von 30,000 fl. gegründet, welches von warmherzigen Schwestern geleitet werden soll; ferner hat Se. Erzellenz zu dem Lehrerunterstützungsfonde in Kalocsa 5000 fl. gespendet.

Die unglückliche junge Witwe Paul Semsch's ist, wie „P. N.“ meldet, gestern Morgens in die Zrenanastraße auf dem Leopoldsfelde gebracht worden. Diese Maßregel war dringend geboten, um die bedauerenswürdige schöne Frau vor einem Selbstmord zu bewahren.

Zodesfall. Heute Nacht ist eine in gewissen Kreisen bekannte Persönlichkeit plötzlich gestorben. Es ist der bekannte Agitator Karl Viola, welcher hier in der Gutgasse im Hause Nr. 3 ein Monatzimmer bewohnte, in welchem er heute Früh todt gefunden wurde. Derselbe war letzter Zeit ein Hauptagitator der Ultramontanen, nachdem er früher stark in Sozialdemokratie gearbeitet hatte. Viola war schon längere Zeit leidend, und dürfte wahrscheinlich in Folge eines Schlagflusses gestorben sein.

Strife. Etwa 120 Arbeiter, zumeist Tischler, welche in der Holz- und Parquettenfabrik der Firma: „Neufchloß und Söhne“, lohnende und andauernde Beschäftigung hatten, haben sich durch polizeilich bekannte Subjekte aufwiegeln und zur plötzlichen Arbeitseinstellung verleiten lassen. Da den Arbeitern und den Aufwieglern bekannt ist, daß die erwähnte Firma namhafte Bestellungen anlässlich der Wiener Weltausstellung zu bestimmten Terminen zu liefern habe, so wurde der jetzige Zeitpunkt zur Inszenierung eines Streikes für opportun gehalten. Schon seit einigen Tagen war unter den Fabrikarbeitern eine gewisse Bewegung bemerkbar, bis sie endlich gestern die Ausfolgung ihrer Krankenkasse und die sofortige Reduzierung der Arbeitszeit, nämlich von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends forderten, widrigenfalls sie insgesammt sofort die Fabrik zu verlassen drohten. Die Ausfolgung ihrer Krankenkasse wurde ihnen sogleich zugesagt, die geforderte Reduzierung der Arbeitszeit wurde jedoch nicht bewilligt, und ist denselben bedeutet worden, daß Jeder, welcher nicht geneigt ist, das Fabrikreglement einzuhalten und nicht bis Abends 7 Uhr arbeiten will, kündigen und nach der gesetzlichen Frist aus der Arbeit treten könne. Die Arbeiter nahmen nun eine sehr drohende Stellung ein und forderten die sofortige Auszahlung ihres Lohnes. Der Gewalt weichend, wurde den Arbeitern auch gestern Nachmittag der Lohn für die in dieser Woche geleisteten Arbeiten ausbezahlt, worauf sie sämtlich die Fabrik verließen und in die Bierhalle zogen. Zu bemerken ist, daß der Taglohn eines Arbeiters im Durchschnitt drei Gulden beträgt, und daher jede Klage über geringen Verdienst ungerechtfertigt erscheint. Die meisten dieser Arbeiter sind verheiratet und wurde für deren Kinder in der Fabrik eine eigene Schule errichtet, wo sie unentgeltlich unterrichtet werden.

Die zweite Vorlesung des Frauen-Bildungsvereines findet am nächsten Sonntag, am 23. März, um halb 8 Uhr Abends, abermals im großen Saale des Hotel „Europa“ statt. Lesen werden Franz Pulsky und Stephan Tolstoy. Karten erhält man in der Szemel und Mayer'schen Großtrafik und in der Missalienhandlung der Herren Laboraky und Parsch.

„Illustrirte Wiener Weltausstellungsgalerie“ betitelt sich eine neue literarische Unternehmung, welche die Gebrüder Deutsch als Herausgeber der „Neuen Illustrirten Zeitung“ anlässlich der Wiener Weltausstellung in's Leben gerufen. Wie der vorliegende Prospekt besagt, wird die „Illustrirte Wiener Weltausstellungsgalerie“ die Geschichte der Wiener Weltausstellung, von deren ersten Anregung an bis zu ihrem imposanten Schluß begleiten, den Leser mit allen bedeutenden Produkten der Kunst und Industrie vertraut machen, und die Bauten der Ausstellung, sowie alle Persönlichkeiten derselben bildlich wie beschreibend darstellen. Schließlich wird auch noch der ausgezeichneten Künstler und Industriellen Wiens mit seinen Typen und Erscheinungen in Wort und Bild gedacht werden.

Finanzgefallen. Der Priester und seinerzeit von Pauler zum Sektionsrathe im Kultusministerium ernannte Dulansky, ein übereifriger Infallibilist, wurde zum Domherrn beim Graner Erzbistum ernannt. Trefort hat diesen Herrn hinauf- und zugleich hinab befördert.

Der Wiener Koloman Tiza's, welcher jüngst mit einem Gelbbriefe durchgegangen war, wurde in Békés, wohin er sich mit dem leicht erworbenen Gelde geflüchtet hatte, von den Panduren aufgegriffen und festgenommen.

Von der entwendeten Summe fehlen nur wenige Gulden.

Ein Josephitag vor vierundzwanzig Jahren. Am 19. März 1849 — also gerade am Josephitage — war's, als die ungarischen Truppen unter der Führung Joseph Bem's bei Fetehealom den Russen gegenüberstanden. Die tapferen Soldaten, welche ihren genialen Führer abgöttisch liebten, wollten ihm zum Namenstage eine Ovation darbringen. „Wißt Ihr was, Kinder?“ — sagte einer der jüngsten Helben — „wir wollen dem Papa Bem ein schönes Geschenk machen, indem wir den Russen tüchtig zusehen.“ Der Vorschlag wurde angenommen und der Josephitag fiel für die ungarischen Waffen glänzend aus. Als der Kampf zu Ende war, empfingen die Tapferen ihren geliebten Führer mit begeisterten „Eien!“-Rufen und dieser dankte ihnen mit Thränen in den Augen für ihr schönes Namenstagsgeschenk.

Arbeiterversammlung. Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, wird im Beleznay'schen Garten eine „freie Arbeiterversammlung“ abgehalten. Auf der Tagesordnung steht die Verathung über die Nothwendigkeit der Gründung einer Arbeiterpartei in Ungarn.

Das Kaffeehauspersonal hat gestern Abends im „Café Telety“ eine von über 250 Personen besuchte Versammlung gehalten, in welcher die Verbesserung der Lage des schlecht bezahlten, schlecht bequartierten und schlecht verköstigten Kaffeehauspersonals, sowie die Regelung der Dienstverhältnisse besprochen wurde.

Die hiesigen Schuhmachermeister haben kürzlich eine Sitzung gehalten, in welcher die von uns seiner Zeit mitgetheilten Forderungen der Schuhmachergehilfen, betreffs Regelung der Arbeitsverhältnisse, Reduzierung der Arbeitszeit, Trennung der Wohnung von der Werkstätte u. s. w. verhandelt wurden. Die Schuhmachermeister haben sich dahin ausgesprochen, daß die gestellten Forderungen der Gehilfen nicht zu erfüllen sind, da namentlich das Halten von Privatquartieren den Gehilfen zu verschiedenen, den steuerzahlenden Meistern nachtheiligen Handlungen Gelegenheit bieten würde. Es wurde beschlossen, jeden Gehilfen, der mit den bestehenden Einrichtungen in den Werkstätten nicht einverstanden ist, in der gesetzlichen Kündigungsfrist zu entlassen.

In der „Illustr. Roman-Bibliothek“ ist soeben die 2. Lieferung eines neuen Original-Romans von Karl Delmar: „Ein Verbrecher wider Willen“ erschienen. Wir machen unsere Leser auf diese neueste Arbeit des talentirten Verfassers aufmerksam.

Furcht vor dem Meister ist oft der einzige „moralische Halt“ in dem losen Charakter der lieben Handwerker-Lehrjungen. So z. B. fürzte sich vorgestern ein Ofner Schneiderlehrling am obern Donauufer in den Strom, weil ihm ein Beinkleid, welches er zu einem Kunden hätte hintragen sollen, abhanden gekommen war, während er am Ufer mit mehreren Zukunfts-Lazzaroni's „Steinkügelchen“ spielte. Als echter Lehrjunge hatte Joseph Király, so heißt derselbe, das Beinkleid weggelegt, um ungestörter spielen zu können. Glücklicherweise zog ein Schiffer den Furchtsamen noch rechtzeitig aus dem Wasser.

Hohes Alter. In Tor da ist am 13. d. M. die Witwe Frau Johann Ravaí Nagy im 100. Jahre ihres Lebens, im 83. Jahre ihrer Verheirathung und im 22. Jahre ihrer Wittwenschaft gestorben. Fünf Enkel und zwanzig Urenkel fanden an ihrem Sarge.

Ein israelitischer Bürgermeister in Ungarn. In Liptó-Sz. Millós ist am 14. d. M. Herr Joseph Stern, ein Israelit, mit 48 von 62 Stimmen zum Bürgermeister gewählt worden. Das Charakteristische bei der Wahl ist, wie der „Pann.“ geschrieben wird, daß nicht nur die wahlberechtigten Israeliten, sondern auch die Mehrheit der Wähler katholischen Glaubens für Joseph Stern ihre Stimmen abgaben, was eben nur für des letzteren Popularität Zeugniß ablegt. — Auch zu einem der Honorär-Senatoren ist ein Israelit, Herr Markus Hoffmann, gewählt worden.

Ueberfahrt-Propeller. Das in Neupest gebaute Schiff „Bombatér“ wird vom 1. April angefangen zwischen dem sogenannten Hafnerplatz in Ofen und der oberen Donaulende in Pest verkehren. Wie wir vernehmen, läßt die Regierung außer dem „Bombatér“ noch zwei andere Propeller für den Lokalverkehr anfertigen.

In der Ofner Schießstätte wird Herr Karl Kinach Sonntag am 23. März um 7 Uhr Abends seine zweite populäre Vorlesung über den Aufschwung des Schützenwesens in Deutschland halten.

Große Defraudation. Der Chef des Handlungshauses Böhler und Komp. in der Elisabethstraße in Wien schickte gestern Vormittags seinen fünfzehnjährigen Lehrling Franz Grivovský mit einem auf 10,000 fl. lautenden Wechsel in ein Bankhaus in der Herrngasse, um denselben einzulassiren. Grivovský kam dem Auftrag nur zur Hälfte nach. Er behob nämlich allerdings die bezeichnete Summe, zog es aber vor, statt dieselbe abzuliefern, durchzubrennen. Der jugendliche Defraudant, der sich bisher tadellos auführte und wiederholt mit der

Behebung größerer Beträge betraut worden war, stand bereits seit einem Jahre bei dem Handlungshause Böhler in Verwendung. Die geeigneten Nachforschungen nach dem Flüchtigen wurden eingeleitet.

Eine Schreckensfunde.

Aus Rimasombat berichtet man dem „Ellenör“ über eine höchst ernste Angelegenheit, welche das genannte Blatt mit vollem Rechte der Aufmerksamkeit des Ministeriums des Innern behufs Untersuchung und eventuell schleuniger Abhilfe empfiehlt. Die Sache ist folgende:

Der Bauunternehmer Hermann Bachstein, der die Eisenbahnlinie Banreves-Feleb-Fülel baut, und vor Kurzem auch den Bau der Linie Feleb-Tisfoly erhalten hat, ein Preuße von Geburt, ist einer jener herzlosen Menschen, welche im Interesse ihrer Mitmenschen selbst dort nichts thun wollen, wo sie speziell verpflichtet wären. Etwas zu thun; er sieht kaltblütig mit an, wie der Tod seine Arbeiter in großer Anzahl dahintrafft, unter denen schon seit mehr als vier Monaten der orientalische Typhus herrscht.

Der Unternehmer, statt für seine kranken Arbeiter ordentliche Baracken zu errichten, wodurch ein großer Theil derselben vom Tode hätte gerettet werden können, hat die Kranken in zwei kleinen, ebenerdigigen Bauernhäusern in der Gemeinde Serke untergebracht, wo deren 15 bis 20 in je ein Zimmerchen zusammengepfercht, auf bloßem Stroh am Boden liegen, als ob sie keine Menschen, sondern Thiere wären. Natürlich wüthet unter solchen Umständen die Seuche derart, daß von je 20 Erkrankten kaum einer mit dem Leben davonkommt.

Von den hier beschäftigten Ärzten ist schon der fünfte gestorben; unter den lebenden Ärzten der Umgegend findet sich kaum mehr einer, der die Ordination daselbst übernehmen mag.

Die Seuche hat sich von dieser Brutstätte aus derart verbreitet, daß bereits ein Drittel der Einwohner von Serke ein Opfer derselben geworden ist: wo in einem Hause die Krankheit zum Ausbruch kommt, fordert sie drei bis vier Opfer; die Aufregung im Volke ist eine unglückliche.

Alle Welt wundert sich, daß das Gömerer Komitat bisher nicht energisch aufgetreten ist und sich nicht an das Ministerium gewendet hat, damit die Regierung im Interesse der Menschlichkeit und zur Verhütung der Gemeinde Verfügungen treffe, und zugleich den Unternehmer Hermann Bachstein verhalte, für seine Arbeiter ein gesundes Barackenspital zu errichten, damit der Verbreitung der Seuche Einhalt gethan werde.

Geschichts-Kalender.

22. März.

1771 (n. Chr.). Zichotte's Geburt. — 1832. Götthel's Tod. — 1848. Das neue Preußengesetz wird in Pest öffentlich verbrannt. Aufstand in Panssova. Graf Zichy übergibt Benedig an die Aufständischen. — 1849. Moriz Perczel siegt bei Szögred über die Serben. — 1861. Debatte im englischen Parlament über die Koffuthbanknoten.

Stimmen aus dem Volke.

Herr Redakteur! Ich ersuche Sie höflichst nachstehende Zeilen in Ihr geschätztes, vielgelesenes Blatt aufzunehmen: Das sogenannte Altienhaus neben der Union-Dampfmühle, welches von circa 200 Personen bewohnt wird, befiht weder eine Mistgrube noch einen Kanal und wird sämmtlicher in diesem Hause erzeugte Kehrriecht neben meinem Grunde und dem Wege zur Pannonia, Elisabeth- und Viktoria-Dampfmühle abgelagert. Auf diesem Kehrriecht fließt nun das schmutzige Abwässerwasser der 3 Brunnen dieses Hauses und bringt dadurch das seit 3 Jahren Angeammelte, welches nun bereits einen Raum von wenigstens 50 Quadrat-Fuß einnimmt, in Gährung, welche jetzt durch die Sonnenhitze um so gesteigert ist. Das dieser gefährliche Sumpf einen bedeutenden, für die Gesundheit höchst schädlichen Gestank verbreitet, hat sich leider bereits erwiesen, indem 2 Personen am Fieber erkrankt sind, und ist schon die Fieberepidemie in Folge der Ausdünstung dieses Luftverpestungs-Morastes sehr zu befürchten. Es wäre für die ganze Umgebung dieses Hauses und für die Passanten des genannten Weges eine Wohlthat, wenn die Veröffentlichung dieser Zeilen eine Abhilfe erzwängen würde. Hochachtungsvoll Franz Schwendter.

Geehrte Redaktion! Ich ersuche die folgende stark mittelalterliche Affaire in Ihr werthes Blatt aufzunehmen. Vor einigen Tagen erhielt ich eine Vorladung zur 1. Stadthauptmannschaft in Alt-Ofen wo ich mich auch präzis zur angegebenen Stunde präsentirte. Es handelte sich um eine angeblich von meinem verstorbenen Bruder herrührende Schuldbpost von 3 fl. 61 kr., zu deren Zahlung mich der Herr Stadthauptmann ganz barsch verurtheilte, und mir für den Fall der Nichtzahlung damit drohte, daß er einen Advokaten bestellen wird, wo ich sofort statt der 3 fl., wenigstens 16 fl. zu zahlen haben werde. Auf dieses „Stadthauptmannsche“ Puschlecks-Verfahren ging ich nicht ein, und für meine artig vorgebrachte Zahlungseweigerung sollte ich die Allmacht der Behörde kennen lernen. Die bürokratische Sturmglode erscholl, und im

Nu war ich von 3 Trabanten umrungen, angepaßt und in den Arrest abgeführt, weil ich eine angebliche Schuld meines Bruders nicht gleich bezahlte. Da nun der Herr Stadthauptmann mir für diese rohe und ehrenverlebende Behandlung jede Satisfaktion versagt, ja sogar mir mit weiterer 48stündiger Freiheitsstrafe droht, insoferne ich mich dem Ausspruche des Gesetzes fernerhin nicht unterwerfe —, so fühle ich mich zur Wahrung und im Interesse meines unbefcholtenen Leumundes moralisch gezwungen, diese Prozedur — zu veröffentlichen.

Alt ofen, 21. März 1873. A. Paul Prottschko.

**\*(Eine fixe Idee.)\*** Zu meinem größten Bedauern muß ich Denjenigen, welche in ihrer wohlberechtigten Eigenschaft als intelligente Leser, von dem obigen Titel ausgehend, an eine Wahnsinnsgeschichte denken, von vornherein erklären, daß sie sich täuschen. Ist man denn schon wahnsinnig, weil man „eine fixe Idee“ zu haben verdammt ist? Wären Alle, die im Besitze einer solchen sind, mit Haut und Haaren dem Irrenhause verfallen, wahrlich, Europa's Staaten thäten dann am Besten, sich zu „Geistesheilanstalten“ zu konstituiren. „Fixe Ideen“ besitzen wir, die wir etwas antreiben, hoffen, fürchten, und — lieben wohl Alle, doch glücklicherweise sind nur Wenige so unglücklicher Geistesbeschaffenheit, daß diese gewisse, den Haupttheil ihres Denkvermögens absorbirende Idee, wie jeder Emporkömmling allmählig sie ganz unterjocht, ihren freien, göttergleichen Willen vernichtet. Auch er war so unglücklich.

Keiner aus den sogenannten „höheren“ Ständen, kein von des Gedankens Blässe angegränkter Mann der Feder oder des Buches soll hier gemeint sein, sondern ein schlüchter, junger Handwerker, ein — Uhrmacher. Diese urproletarische Beschäftigung mit ihren sprichwörtlichen Geduldssproben, hätte den von Natur lebhaften Geist unseres Helden von allen Extravaganzen abzuhalten vermocht, aber W., statt ein schablonmäßiger Rädchenansäger wie die meisten seiner Kunstgenossen zu werden, vertiefte sich allmählig in seine Brodbeschäftigung, zu welcher er anfangs bloß unwillig gegriffen hatte, er gewann sie lieb. Hatte er früher gegen seinen Stand, wegen dessen minutiöser Trockenheit tiefe Abneigung empfunden, so brachte er jetzt durch geniale Auffassung und rapide Vergleichungsfähigkeit Leben in das starre, öde Formelwerk.

W. jähnte sich nicht nur mit seinem Handwerke aus, er wollte sogar etwas Besonderes darin leisten. Halb aus der nunmehr gewöhnen Verachtung entspringend, welche er demselben damals entgegen getragen hatte, als er dazu durch die Verhältnisse, und — seinen Vater gezwungen worden war, halb aus der neuen Liebe zu demselben, hatte sich allmählig der folgenschwere Entschluß in ihm festgesetzt, er müsse sich auf dem Gebiete seiner Kunst durch irgend eine epochale Erfindung auszeichnen. W. verließ Pest, seine Vaterstadt, um sich in der Schweiz und Belgien, im Schwarzwald und in England immer mehr zu vervollkommen.

Als er vor einem Jahre, zum Manne gereift, von der Fremde heimkehrte, sahen seine Angehörigen mit dem größten Entsaunen, daß er trotz der radikalen Kenntniß seines Faches, und bei aller Nüchternheit und „Solidität“ seines Benehmens es dennoch, wie man sagt, „zu nichts bringen könne“; bald stimmte Alles in dem Urtheile überein: „W. ist faul.“ So schien es in der That, denn der Werthherr, in dessen Geschäfte W. arbeitete, sah nur, daß W. bei aller unverkennbaren Detailkenntniß, und nahezu ungewöhnlichem Scharfsinn, immer sehr präokkupirt sei, und viel zu langsam arbeite. Wer mußte es auch, daß W., der im Ruße der Faulheit stehende W. des Nachts, wenn alles schlief, aufstand, und bis zum Morgengrauen an einer grotesk gestalteten uhrwertfählicher Maschinerie, die er aus einem Versteck hervorjog, arbeitete. Und warum er tagsüber so viel nachdachte? Ein einziges Mädchen, so meinte er nämlich, dessen Gehalt und Größe noch zu berechnen wäre, fehlte ihm, und seine „Erfindung“, über welcher er schon seit Jahren brütete, ein „Salonchronometer“ ganz eigenster Art, wäre komplett geworden. Und das Mädchen ließ sich nicht berechnen!

Endlich glaubten W.'s Eltern dem Trümerleben ihres Sohnes ein Ende machen zu müssen. Eines Tages überraschte der Alte seinen Sohn mit einem bestimmgerechten Uhrmachergeschäft in der Vorstadt, und forderte als einzige Bedingung von diesem bloß das Zugeständniß, daß er heiraten müsse. W. hatte weder gegen das Geschenk, noch gegen die ihm vorgeschlagene Braut eine Einwendung, da Beides, wie er dachte, auch die raschere Vollendung seiner Erfindung beschleunigen werde.

W. ist seit einigen Wochen glücklicher Ehegatte. Ein tugendhaftes liebendes Weib küßt ihm die Sorgen

von der Stirn, und . . . die Maschinerie ruht unthätig im Versteck. W. durch die neue Phase in seinem Leben mächtig in seinem Innersten erregt, sieht viele Schuppen von seinen Augen fallen, es scheint ihm, als ob er über Vieles jetzt ganz anders dächte. Und worüber? Ueber seine unglückselige Erfindung! Drei Wochen währte die Zeit der Prüfung. Endlich wollte er sich Gewißheit schaffen. Als alle Gehilfen sich entfernt hatten, blieb er im Laden, den er von innen verschlossen hatte, zurück, nahm sein Maschinerie, Papier und Feder, und rechnete und kalkulierte. Nach stundenlanger Arbeit stand es ihm klar vor Augen, daß er nun an 10 Jahre hindurch Zeit und Mühe, Hoffnung und Liebe, an einer Chimäre, an einem — Rechnungsfehler verschwendet hatte. Seine „fixe Idee“ war vernichtet.

Das nächste Abendblatt meldet uns im trodenen Lokalreporterstytle, der Uhrmacher J. W. sei heute Morgens an einem „hübsch hoch“ in der Wand befestigten Nagel erhängt gefunden worden. Nähere Motive sind unbekannt.

Mir haben Maschinerie und Rechnungen genug gesagt.

**Theater und Kunst.**

**\*(Nationaltheater.)\*** Heute hatte das Publikum dieses Theaters nach langer Zeit wieder einen glücklichen Novitätenabend. Aufgeführt wurde nämlich „Der Mentor“, Lustspiel in drei Aufzügen, von dem polnischen Dichter Graf J. Alexander Fredro, übersetzt von Ludwig Csepregi. Graf Fredro ist mit Recht ein Liebling des Nationaltheaterpublikums, das von ihm bereits die zwei allerliebsten einaktigen Lustspiele: „A regeli elött“ („Vor dem Frühstück“), und „Az egyetlen leány“ („Die einzige Tochter“) kennt. Das somit günstig voreingenommene Publikum fand auch seine Erwartungen bei dem heutigen dritten Stück bestätigt. Es herrscht darin der rechte Lustspielton, der gleich weit entfernt ist von dem Walten der niedrigen Komik, und von überflüssigem in's Tragische streifenden Ernst, zwei Extreme, welchen belarntlich heute die wenigsten Lustspielichter auszuweichen verstehen. — Der Held, von welchem das Lustspiel den Titel hat, ist kein ernster „Mentor“, es ist im Gegentheil der junge Saujowind, Graf Ludwig Moranowsky (Mada y), der seine Tante Gräfin Doolinska (Frau Paulay) zwingen will, Hedwig (Frl. Helvey) die Tochter des Obersten Poriski (Joseph Sziget i) zu heiraten. Fügt er sich dem Willen der Tante, so zahlt sie seine Schulden und gibt ihm noch eine Heiratsausstattung, — fügt er sich nicht, so mag er sehen, wie er mit seinem kleinen Vermögen und seinen Schulden auskommt. Der junge Mann befindet sich in einer Zwidmühle, und entschließt sich aus zwei Gründen nach Polhinen zum Obersten Poriski abzureisen — erstens um aus dem langweiligen Leben herauszukommen, zu welchem er im Hause seiner Tante in Lemberg durch seinen Geldmangel gezwungen ist, und zweitens um seinem Kousin Alois Rowinsky (M a g y), einem ersten, wissenschaftlich gebildeten jungen Manne zu helfen, welcher eben jene Hedwig liebt, die er, Ludwig, heiraten soll. — Er reist nach Polhinen in Begleitung des Kousins ab, scheinbar um dem Gebot seiner strengen Tante zu folgen, — in der That aber um seinem Kousin bei der Werbung um Hedwig beizustehen. Da der Oberst Poriski den jungen Lebemann Ludwig erwartet, so soll Alois sich für ihn ausgeben; Ludwig selbst übernimmt die Rolle des ersten Kousins, und begleitet diesen als „Mentor.“ — Die komischen Situationen, welche in Folge dieses Rollen-tausches entstehen, bilden das mit großem Geschick verwerthete heitere Element des Lustspiels, und dauern zum Glück für den Zuschauer bis zur letzten Szene des Stückes, da der Verfasser den Moment, wo sich die Verwirrung in allgemeines Wohlgefallen auflöst, mit geschickter Zögerung bis zum Fallen des Vorhangs zu halten verstand. Dies nur eine flüchtige Andeutung der Handlung, zu deren heiterem Verlauf übrigens auch eine erkleckliche Anzahl von Tanten, die martialische Majorin Rowinska (Frau Sz á k a y), Gräfin Agathe Moranowska (Frau Nic z k y), die schwärmerische Schwester des Obersten, Rosamunda Zamurlo (Frau Sz a t h m á r y), die junge Witwe Wanda Leniewska (Frau Molnár), welche schließlich die Gattin des Mentors wird, — und unterschiedliche andere Nebenpersonen beitragen. — Die Aufführung war, zwar im Tempo zu langsam, und den Mitwirkenden gelang es nicht durchwegs, ihre Rollen mit all den Zügen des Lebens auszuspielen, die am Platz gewesen wären, — aber das Stück erhielt die Zuschauer dennoch fortwährend in heiterer Stimmung, und machte gute Wirkung, wenn auch keine so lebhaft, wie man sich sie

nach dem Lesen versprechen konnte. — Wenn wir oben das Tempo der Darstellung als vergriffen bezeichneten, so müssen wir hievon eine Szene im dritten Akt ausnehmen, in welcher die Damen Szathmáry, Molnár und Helvey ein überraschend lebendiges und rasches Zusammenspiel entwickelten.

**\*(Liszt-Konzert.)\*** Der allgewaltige Zauberer hat heute wieder einmal eine Zuhörerhaft in den kleinen Redoutensaal gerufen, wie sie glänzender und zahlreicher nicht gedacht werden kann. Aber er heißt auch Franz Liszt, und ist auch heute noch der unnachahmliche Klavierspieler, oder vielmehr Klavierdichter, wie vor Dazennien. Unter seinen Händen erklingt der Flügel immer noch poetischer, seelenvoller, wie unter den noch so starksehnigen und gebrüllten Händen seiner Nachfolger. Liszt's Anschlag ist mit ihm geboren, und wird auch leider wohl mit ihm sterben; wir haben wenigstens jedesmal, wenn wir den Meister hören, das Gefühl, daß sein Anschlag ein unnachahmlicher, ein Unikum ist. Mögen jüngere Kräfte, die von Liszt erschaffene heroische Spielart mit Glück auch fortsetzen, mögen sie in Bravouren das anscheinend Unmögliche möglich machen, — an Innigkeit, Poetik und Vielseitigkeit seines Tones aber, an genialer, immer allen Gesetzen der Weltlichkeit entsprender Vortragsweise, die unerschöpflich ist an neuer Auffassungsweise, steht ihm Keiner gleich, und heiße er auch Rubinstein, Bülow, von den Todten reden wir nicht, der noch lebende Altmeister hat sie schon früher beseitigt. Liszt wurde enthusiastisch empfangen, und ausbeerte schon durch den wunderbaren Vortrag der anscheinend kleineren Phantasie-Sonate (Es-dur) von Beethoven, die durch sein Spiel ein fast episches Gepräge erhielt. Noch größer aber war er im Vortrage des Prälude (Des-dur) und der B-moll-Mazurka von Chopin. In dem ersteren war die wohl fabelhaft zu nennende Verschiedenheit, in der er das durchgehende As erklingend ließ, von der merkwürdigsten Wirkung, und in der Mazurka war das poesievollste Interpret so gewaltig, daß er noch eine zweite nettere hinzufügen mußte. Ebenso wirkten die anderen Nummern seines Programmes; besonders zündete die Paraphrase seiner in Richter'schen Konzerte mit so großem Erfolge aufgeführten Dichter-Phantasie über „Szózat“ und „Hymnus“. Wie oft er gerufen wurde, wie viel brausende Oden ihm zugejubelt wurden, das können wir nicht konstatiren. An Kränzen — war ja doch auch der Flügel, ein Bösendorffer'sches Kabinettstück, von seinem Erzeuger persönlich hergeleitet, bekränzt. Dem Meister aber ebenbürtig war die Niederländerin Frau von Semjey (Gräfin Száky); sie sang Lieder von Schubert, Schumann, Franz und Graf Imre Széchenyi mit sehr schöner Stimme und einem Vortrage, der in künstlerischer Art wahrlich nichts zu wünschen übrig ließ. Die ausgezeichnete Frau muß schon erlauben, daß wir sie zu unseren hervorragendsten Sängerinnen rechnen, und im Interesse unserer musikalischen Zustände wünschen, sie wiederholt hören zu können; durch solche Leistungen wird wahrlich der Geschmack des Publikums aller Gesellschaftsschichten gebildet. Die rührigen ungarischen Hausfrauen, für die Liszt in die Schranken getreten, können sich übrigens zu dem Erfolge des heutigen Abends gratuliren.

\* Heute Samstag den 22. d. gelangt am deutschen Aktientheater zum 1. Male das Sensations-Stück „Die Jüdin von Toledo“ (historisches Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer) mit Herrn A. Sonnenenthal, k. Hofschauspieler und Regisseur und Frl. Hedwig Hesse von k. Hoftheater in Hannover zur Aufführung.

\* Die seit acht Tagen mit ungeschwächtem Erfolge im Fürst-Theater auf dem Repertoire stehende Operette „Hundert Jungfrauen“ gelangt heute Samstag zum Benefize der allgemein beliebten Lokal- und Operettensängerin Fräulein Marie König zur Aufführung. Die Benefiziantin wird zum ersten Male eine Gesangsprobe vortragen, welche für die in Rede stehende Operette von dem Kapellmeister des Carltheaters in Wien komponirt wurde und welche dort von der betreffenden Sängerin der „Gabriele“ gesungen wird.

\* Eines der interessantesten Konzerte der diesjährigen Saison dürfte unstreitig jenes werden, welches am 31. d. M. zu Gunsten hiesiger Wohlthätigkeits-Institute von den Herren Rozsádlgyi und C. veranstaltet wird, da in demselben nicht allein Meister Liszt, sondern auch der k. Hofopern- und Kammer-sänger Herr Gustav Walter ihre Mitwirkung freundlich zugesagt haben. Vormerkungen werden nicht angenommen, da die Karten zu diesem Konzerte bei den Herren Rozsádlgyi und C. bereits zu haben sind.

**Nachtrag.**

(Orig.-Mittheilung des „N. Pester Journal.“)

Budapest, 21. März.

Das Belgrader Pressbureau, welches bekanntermaßen die Aufgabe hat, die öffentliche Meinung in Europa irre zu leiten und sich auch dieser Pflicht

zur größten Zufriedenheit der serbischen Regierung entleibt, meldete vor einigen Tagen die Reise des jungen Fürsten Milan, der sehr gern ein „Mehrer des Reiches“ sein möchte, nach Schabatz und dessen enthusiastischen Empfang daselbst. Nun geht uns aus sehr zuverlässiger Quelle die Mittheilung zu, daß Fürst Milan seine Reise nicht bloß auf Schabatz beschränkte, sondern dieselbe bis zur bosnischen Grenze gelegenen Grenzfestungen ausdehnt. Caveant consules...

Berichtshalle.

Budapest, 21. März.

(Verbrechensmotive eines Vagabunden) Der bereits dreimal verurtheilte Vagabund Joseph Braun steht heute wegen Einbruchsdiebstahls, verübt an Uhr und Kleidern (im Gesamtwert von 150 fl.) des Tischlers Kofsa vor dem königl. Strafgerichte (Präsident Sarkány, Botanten Papp und Dr. Kornel Emmer). Freilich, wenn man den die Kunst des Heuchelns im höchsten Grade besitzenden Angeklagten anhört und ihm, was allerdings etwas schwerer ist, — auch zu glauben geneigt ist, so möchte man ihn eher als einen Unglücklichen bedauern. Doch hören wir ihn selbst: „Ich war“, so erzählt er, „am 14. Februar d. J. im Stadthause wegen Vagabundirens inhaftirt und, ohne daß ich es gemollt hätte, gelang es mir, Abends aus dem Gefängnisse zu entkommen. Ich wurde nämlich des Abends ohne Rod und Hut, um frische Luft zu schöpfen, auf den Hof gelassen und da man mich sehr nachlässig bewachte, ging ich einfach weg. Mein erster Gang war natürlich (!) zu dem Tischler Kofsa, den ich seit langer Zeit her kannte... Ich fand Alles offen, im Zimmer waren Kleider, Wäsche und Uhr unordentlich durcheinander gewühlt, natürlich (!) nahm ich Alles mit.“ Sichtlich erschöpft — vom Lügen hält der Inquisit hier inne und fährt dann mit förmlicher Aufrichtigkeitsmiene fort: „Wirklich, wäre das Zimmer nicht offengestanden und wäre die Unordnung daselbst nicht so groß gewesen, ich hätte gewiß nicht gestohlen. So aber...“ Ja, „so aber“ beantragt Staatsanwalt Kossuthányi zwei Jahre Kerker gegen den Rückfälligen und der Gerichtshof verurtheilt ihn auch zu dieser Strafe, welche Braun aber noch nicht antreten kann, da zwei andere jüngst gegen ihn erhobene Kriminalklagen einer längeren Untersuchung bedürfen.

(Ein Ristendieb.) Martin Telnoš, aus Waizen, wurde wegen des Diebstahls einer Waarenliste aus dem Quai-Magazine der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu vier Monaten mit einmal wöchentlichem Fasten verurtheilt.

(Eine verübte Diebin.) Die Klarstellung der Frage, ob das bei der Beamtenfrau Agnes Saras bedienstete Mädchen Maria Macsary mit oder ohne Wissen ihres Geliebten Stephan Budai ihre Geliebte in bestohlen hat, bildete den Haupttheil der heutigen Verhandlung dieses Straffalles vor dem ersten Senate des Kriminalgerichtes (Präsident Sebestyén, Botanten Mirth und Dr. Kornel Emmer). Der Gerichtshof war in dieser Beziehung anderer Ansicht, als der Staatsanwalt und sprach Budai frei. Die Diebin selbst wurde zu sechsmonatlichem Arrest verurtheilt.

Telegramme.

Wien, 21. März. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses theilte der Präsident mit, daß er gemäß der Geschäftsordnung diejenigen Mitglieder des Hauses, welche ohne Entschuldigung den Sitzungen ferngeblieben, aufgefordert habe, im Hause zu erscheinen. Der Justizminister legt einen Gesetzentwurf vor, betreffend den Vorgang bei Abänderung in Abgrenzung der Gerichtshofsprengel. — Die Gesetzentwürfe betreffend die Forthebung der Steuern pro April und Erfüllung der Zehnerungszulagen bis Ende Juni wurden in dritter Lesung angenommen. Der Gesetzentwurf betreffend das Vagatelverfahren nach den Ausführanträgen wurde in zweiter Lesung angenommen. Morgen Sitzung.

Wien, 21. März. Der Geschäftsbericht der Kreditanstalt pro 1872 weist einen Reingewinn von 8.648,901 Gulden aus; es bleiben sonach nach Abzug der am 1. Januar vertheilten 2 Millionen 6.648.901 fl., über welche die bevorstehende Generalversammlung verfügen wird.

Triest, 21. März. Der französische Dampfer „Phare“ ist mit einem japanischen Fürsten an Bord aus Yokohama nach 50tägiger Reise heute hier angekommen.

Paris, 21. März. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, betreffend das Verbot der Munitionsausfuhr nach Spanien.

Der kleine Kapitalist.

(In Betreff des ung. Landessparcassenvereines) entnehmen wir der „N. Fr. Pr.“ noch die folgenden Nachrichten: Die Konstituierung erfolgt, wenn die Vollzahlung sämtlicher Aktien gesichert ist, was thatsächlich durch die Gründer-Institute bereits geschehen ist, so daß die konstituierende General-Versammlung nächster Tage wird stattfinden können. Der Verwaltungsrath hat statutarisch die Ermächtigung, ohne vorherige Befragung der General-Versammlung weitere 20,000 Aktien zu emittiren; von da ab ist jedoch jegliche Neu-Emission von der Genehmigung der General-Versammlung und des Handelsministeriums abhängig.

(Die Wiener Wechselbank) schreibt für den 22. April ihre dritte ordentliche General-Versammlung aus. Auf der Tagesordnung steht unter Anderem ein Antrag auf Vermehrung des Aktien-Kapitals mit den damit in Verbindung stehenden Statuten-Änderungen.

(Zarismäßigung.) Mit 1. April l. J. tritt auf sämtlichen Linien der ungarischen Nordostbahn ein neuer, für zahlreiche Güter ermäßigter Tarif in Wirksamkeit. Exemplare dieses Tarifes sind sowohl bei der Generaldirektion, als auch auf jeder Station um den Preis von 70 Kr. verkäuflich.

(Zinsfuß-Ermäßigung.) In der heutigen Sitzung der Wiener Nationalbank-Direktion wurden Anträge auf Herabsetzung des Zinsfußes um 1/2 Prozent und 1 Prozent gestellt. Die Direktion hat sich für die Ermäßigung um 1 Prozent entschieden.

Pester Börse vom 21. März.

Der Verkehr an der heutigen Börse war ohne Belang. Die Kurse machten nur geringe Variationen. Kredit-Aktien 337.30, Franko 101.75, Anglo erste Emission 109, zweite Emission 101. Spar- und Kreditverein 134, Leopoldstädter Sparkasse 79.50, Vereinsbank 92, Industriebank 113.50, Ungar. Kredit 186, Bodenkredit 112, Municipal 94.

Von Industriepapieren kamen vor: Pester Straßenbahn 416-417, Drafsche 269-270, Vittoria 116, Schlick'sche 310, Harber 420, Vereinigte Dampfschiffahrt 83, Fabrikshof 50-51, Ganz und Komp. 595 bis 600.

Valuten und Devisen unverändert. An der Nachbörse blieben Kredit-Aktien 337.30, Franko 101.25.

An der Abendbörse blieben Kredit 337, Franko 101.50.

Wiener Börse vom 21. März.

Schlussturze. Kreditaktien 337.25, Franko-Austrian —, Anglo-Austrian 314.—, Galizier 224.25, Lombarden 187.50, Staatsbahn 332.—, Tramway 376, Rente 71.—, 15 Kreditlose 189.—, 1860er 104.25, Napoleond'or 8.69, 1864er 146.—, Münzbulaten 5.18, Silber 108.—, Frankfurt 92.15, London 109.—, Pariser Wechsel —, Preussische Kassenanweisungen 1.63, Ungar. Lose 98.—, Wechselbank — 300.—, Türkenlose 76.—, Neue Tramway —, Pester Matler —, Leopoldstädter Bank —, Nachbörse Kredit —.

Korrespondenz der Redaktion.

Rosalie K.: Anonyme Zuschriften können wir nicht berücksichtigen. Wir bitten um Ihren Namen.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält die Fortsetzung des Romans: „Die Geheimnisse von Pest und Wien.“ — „Der Roman eines Wädhers.“ — „Merlei.“

Eigentum der „Gutenberg-Verlags-Gesellschaft.“ Verantwortlicher Redakteur: I. Schalltzer.

Offener Sprechsaal.

Lebensgroße Photographien, schwarz, in Aquarell und in Oel, werden kunstvoll angefertigt in dem neuerbauten Atelier des I. I. Hof-Photographen J. Schreder, Elisabethplatz Nr. 9.

Minna Strauß Herrmann Bettelheim Pest empfehlen sich, anstatt jeder besonderen Anzeige, allen Verwandten, Freunden und Bekannten als Verlobte.

Zähne und Gebisse bei Dr. F. Vidéky, Herrngasse Nr. 6. Ordination für Zahnoperationen täglich von 9-5 Uhr. 109)

Insertate.

Syphilis u. Impotenz, alt oder neu entstanden, nach homöopathischer Methode behandelt, Störteggergasse Nr. 6 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittags.

Die Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen, Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur, daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.

Schmerzlos ohne Einspritzung, ohne die Verdauungsorgane störenden Medikamente, ferner ohne Folgekrankheiten und Hornbildung heilt nach einer in unzähligen Fällen bestbewährten, ganz neuen Methode Harnröhrenflüsse, sowohl frisch entstandene als auch noch so sehr veraltete, nach sorgemäßig, gründlich und schnell Dr. Hartmann, Mitglied der medizinischen Fakultät, WIEN, Stadt, Habsburgergasse 3. Auch Hantansschläge, Strikturen, Mannschwäche, Pollutionen, Fluss bei Frauen, Unfruchtbarkeit, Bleichsucht werden ebenfalls radikal kuriert, ebenso ohne zu schneiden und ohne Zurücklassung entstellender Narben, Geschwüre aller Art, Skrophulose, syphilitische etc. Strengste Discretion wird gewährt. Briefliche Anfragen können statt des Namens beliebig christl. sein honorirt werden umgehend beantwortet. Bei Einsendung von 5 fl. 5 W. werden Heilmittel sammt Gebrauchsanweisung postwendend zugesendet. 492

4000 Zentner gelbe Erdäpfel hochprima Qualität sind Partien- und Zentnerweise billigt zu haben bei C. AEMBRUSTER Dreißigstgass Nr. 1. 1219

Lokal-Veränderung. Die Papierhandlung des Alois Kurtz befindet sich vom 24. März l. J. an in der Havanergasse Nr. 8 im National-Casino-Gebäude, wovon ich ein p. t. Publikum hiemit ergebend verständige. 1161 Alois Kurtz.

Für nur ö. W. fl. 3 ist der Haupttreffer von 600.000 Francs in Gold der türkischen Prämien-Lose in der Ziehung am 1. April zu gewinnen; indem wir mit ö. W. fl. 3 Angabe Original-Türkenlose mit Nummernangabe zum offiziellen Tagescourse erlassen und uns verpflichten, bis 20. April das betreffende Original-Los gegen den Restbetrag zu liefern. Gegen Einsendung von fl. 3 effektuiren wir prompt den Nummernbrief. 1201 Credit-Promessen, Ziehung am 1. April, Haupttreffer fl. 200.000, à fl. 4 und Stempel. Pester Raten- und Rentenbank, Commandite-Gesellschaft Nitrai u. Comp., Pest, Thonethof.

Heilung wird garantirt. Neue Heilmethode! (Syphiliadria) J. PRINDL, em. k. k. Militärarzt, Specialarzt seit 20 Jahren für geheime u. Hautkrankheiten heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, ältere und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, insbesondere Harnröhrenflüsse ob frisch oder alt in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosen Heilsysteme in seiner ORDINATIONS-ANSTALT: Königs-gasse Nr. 4, 2. St., Thür Nr. 45. Ordiniert von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mäßig. 1107. Fluß der Frauen wird rasch gehoben. Grund-Verkauf. Ein schöner Eck grund in Klein-Pest in 3 Gassenfront 1200 gross 40 Klaf-ter Gassenfront in der Nähe angelegter Gärten und Häuser vom kleinen Markt-platz sehr nahe, kann auch beliebig in 2 oder 4 Hausstellen getheilt werden. Zu verkaufen im Comptoir bei Herrn Emanuel Breisach junior Dorotheagasse Nr. 12.

Am 1. April beginnt ein neues Abonnement auf

**„Warrens' Wochenschrift“**  
für 1204  
**Politik und Volkswirtschaft.**

(Das verbreitetste Wiener Finanzblatt.)

Wochenschrift bespricht in unabhängiger und freier Weise alle Fragen der Politik und Finanzen so wie die Verhältnisse aller österreichischen Provinzen, enthält Depeschen und Original-Berichte aus Berlin, Paris, Pest, Frankfurt etc.

Man abonnirt in Wien bei der Administration und im Auslande bei allen Postämtern und Zeitungs-Agenturen

Wien, Administration: Schottenbastei 5.

Erscheint jeden Sonntag Früh.

Jährlich 8 Gulden, halbjährig 4 Gulden.  
Für's Ausland: jährlich 6 Thlr., halbjährig 3 Thlr.

**Karpathische BRUSTKRÄUTER.**

Das beste und sicherste Mittel gegen alle Brustbeschwerden, chronischen Katarrh, Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Lungenschwindsucht, besonders gegen Körper- und Magenschwäche.

Paket 1 fl., 1/2 Paket 50 kr.

Zwei ausgezeichnete und bewährte Mittel gegen obenangeführte Krankheiten, beide aus heilsamen Kräutern der Karpathengebirgs-Flora bereitet, sie schon in weiteren Kreisen wahrhaft segensreich gewirkt haben. Zahlreiche ehrenvolle Zeugnisse liegen hierüber vor. Ich empfehle dieses Mittel der Beachtung der Herren Aerzte. Es ist nur in der Apotheke „zum Löwen“ des W. Malener, Kaschau. In Pest bei Josef von Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7. 1025

**Karpathischer KRÄUTERSYRUP**

für Brustleidende.

Gegen Brust- und Halschmerzen, Heiserkeit, Schnupfen, schweres Athmen, Katarrh-Lungenschwindsucht, Seitenstechen, überhaupt gegen Entzündung der Schleimhäute und der Brust. — Große Flasche 80 kr., kleine 50 kr.

**ERSATZMITTEL DES FISCHLEBERTHRANS IOD-MEERRETIG - SYRUP VON GRIMAULT & CO. APOTHEKER IN PARIS**

Wer es einmal empfunden, wie unangenehm der Geschmack des Leberthrans ist, wird mit Freuden nach einem Mittel greifen, welches denselben nicht nur ersetzt, sondern in seiner Wirkung sogar übertrifft. — Der Iod-Meertig-Syrup ist das natürlichste Surrogat des Leberthrans, nur mit dem Unterschiede, daß er angenehm zu genießen ist und die Verdauung befördert, während der Leberthran dieselbe stört; er kommt daher auch in allen Fällen zur Anwendung, wo man sich bisher des Leberthrans bediente, nämlich bei Strophulose, Bunttuberculose, Rhachitis (englische Krankheit) und zwar mit größerem und sicherem Erfolge. — Es wird gebeten, die Etiquette von Grimault u. Comp. zu verlangen, um jede Nachahmung zu beseitigen.

Haupt-Depot für Bestellungen Engros: J. v. Török in Pest. Ferner zu haben in Hermannstadt: Misselbacher & Söhne; in Schäßburg: Jof. L. Teutsch; in Kronstadt bei Jokelius; in Breßburg bei Fischer. 885

**Flechten.**

Die auf dem ganzen Kontinent durch ihre große Heilkräft bekannnten Dr. Lomwischen Heilmittel gegen nässende und trockene Flechten sind von jetzt an durch Unterzeichneten zu beziehen. Hauptdepot in der Apotheke des Herrn Jos. Török, Pest, Königsgasse Nr. 7. Preis 3 fl. in Silber. 304 1-1

**Lizitations-Kundmachung.**

In Folge des Magistratsbeschlusses Z. 10294 wird wegen Lieferung beziehungsweise Herstellung der beim Schulbau in der Zweiherrngasse erforderlichen Maurer-, Eisen-, Schließereisen- und Steinmetz-Arbeiten, desgleichen der beim Schulbau in der Weßelénygasse notwendigen Maurer-, Brunnen- und Steinmetz-Arbeiten am 31. März 1873, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause, ersten Stock Nr. 33 eine Lizitation im Wege schriftlicher Offerte gehalten werden.

Hieron werden Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre mit 5% Kautschuk und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte, am besagten Tage, bis längstens Vormittag 10 Uhr zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael Rada (Stadthaus ersten Stock Nr. 33) unsojogewisser zu überreichen, als später einlangende oder Nachtragsofferte, desgleichen die mit keinem Kautschuk versehenen, nicht beachtet werden.

Die Behörde hält sich das Recht der freien Wahl unter den Offerten ohne Rücksicht auf den Preisunterschied vor.

Die Offerte sind für jedes einzelne Schulgebäude und jede einzelne Arbeit abgefordert zu stellen.

Die Lizitations-Bedingnisse können inzwischen im Stadthause, ersten Stock Nr. 33 eingesehen werden.

Pest am 17. März 1873. 1202

**Die Wirthschaftskommission.**

**Knabenkleider**

von 3 bis 15 Jahren 1199

fein, gut und billig, bekommt man bei

**J. Freund & Comp.,**

Pest, Karlsplatz 2, zum „Kronprinz Rudolf“

Empfehlenswerth ist die Adresse:  
**Adolf Hamburger,**  
Pest, 1051  
Herrengasse Nr. 1  
Pariser Haus,  
für Jeden, der schöne  
**DAMEN-Kleiderstoffe**  
billig kaufen will.

**Honorar**

für gründliche und sichere Heilung geheimer

**Krankheiten,**

so auch der 1108

**IMPOTENZ**

(Mannesschwäche)

Pollutionen, Verengerung der

Harnröhre, Hautausschläge,

noch so chronisch, stauend schnell ohne Folge-

tübel von

**A. Besenbeck,**

pract. Arzt. Ordinirt von 9-4 Uhr. Separatstunden von 6-7 Uhr Abd.

für Frauenkrankheiten.

Grünebaumgasse Nr. 20

in Pest, im Hofe links.

Honorirte Briefe werden

sogleich beantwortet.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhindert die Folgeübel.

**Geheime Krankheiten,**

**IMPOTENZ**

(Mannesschwäche)

so auch Pollutionen u. Hautausschläge, werden nach einer in Militär- und Zivilspitalern gänzlich erprobten, einfachen Methode, ohne Berufshörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell und gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) von

**J. WEISZ,**

pract. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnisons-Hauptspital alhier, ord. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber der gold. Medaille mit der Krone versehen, mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.

**Ordinations-Anstalt:**

innere Stadt, Ecke Hatvauer- und Landstrasse, im Hause zum „Zrinyi“, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Täglich 7-10 Uhr Vorm. u. von 1-4 Uhr Nachm.

Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorirten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medicamente besorgt. 1106

**Einladung**

zur

**IV. ordentl. General-Versammlung**

des

**Allg. Spar- u. Kreditvereines für Gewerbetreibende.**

welche am 27. März 1873, Vormittags 10 Uhr, im Saale des evangelischen Schulgebäudes stattfinden wird.

**Verhandlungsgegenstände:**

1. Bericht des Verwaltungsrathes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Vorlage der Bilanz und des Berichtes der Rechnungsrevisoren, Ertheilung des Absolutariums und Bestimmung der Dividende.
3. Antrag auf Uebernahme des Geschäftes der Pest-Leopoldstädter Sparcassa und Fusionirung mit dieser Gesellschaft.
4. Antrag auf Modification der Statuten.
5. Ergänzungswahlen für den Verwaltungsrath und Ausschuß, und Wahl der Rechnungsrevisoren.
6. Etwasige Anträge der Mitglieder gemäß §. 88\* der Statuten.

Die P. T. Mitglieder, welche in dieser General-Versammlung ihr Stimmrecht ausüben wünschen, wollen im Sinne des §. 89\*\* der Statuten ihre Antheilscheine am 18., 19., spätestens 20. d. M. im Bureau des Instituts, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, gegen Revers deponiren, und die Stimmzettel in Empfang nehmen.

Die P. T. Mitglieder der Personal- und Portefeuille-Kreditabtheilungen haben behufs Ausübung ihres Stimmrechtes die Bestätigung über die in ihrer Eigenschaft als Kreditinhaber deponirten Antheilscheine in der vorstehend anberaumten Frist im Sekretariate vorzuzeigen.

Pest, am 12. März 1873.

**Dr. Max Falk,**  
Präsident.

\*) §. 88. Gegenstände, welche in der Einberufungskundmachung nicht enthalten sind, ferner Anträge, welche wenigstens 8 Tage vor der Generalversammlung dem Verwaltungsrathe schriftlich nicht mitgeteilt wurden, dürfen in der Generalversammlung nicht verhandelt werden.

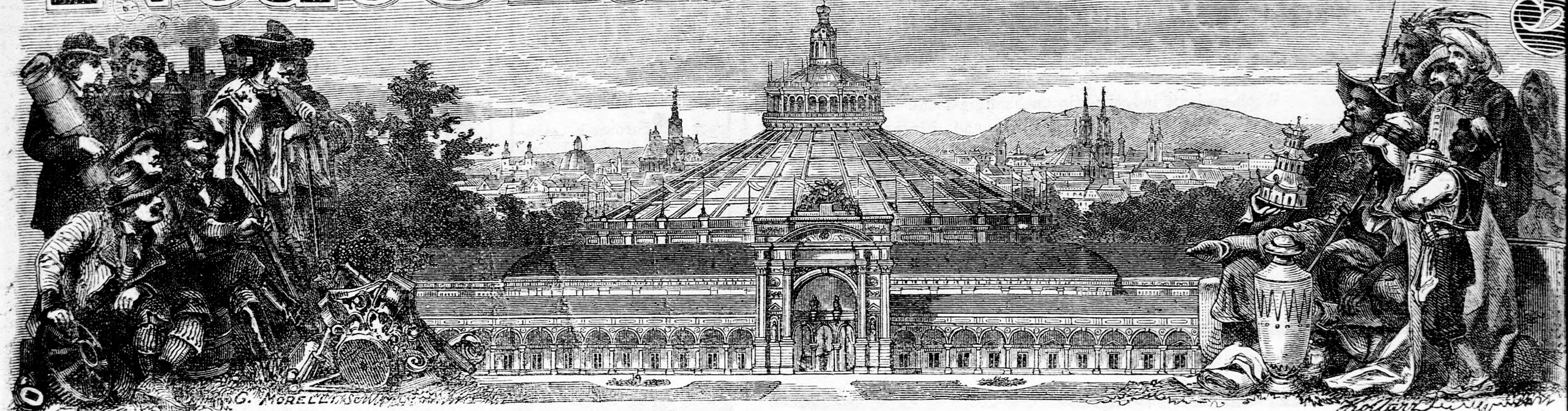
\*\*) §. 89. Jeder, der sein Stimmrecht ausüben wünscht, muß 8 Tage früher sein mindestens seit 2 Monaten auf seinen Namen geschriebenes Stammantheilsbuch oder seine Antheilscheine gegen Revers in die Vereinskasse hinterlegen. Der Revers dient als Legitimation. Bei der Generalversammlung kann jedoch ein Stimmrecht nur auf Grundlage solcher Stammantheilsbücher resp. Antheilscheine ausgeübt werden, auf welche alle fälligen Raten eingezahlt sind.

(Nachdruck wird nicht honorirt.) 1174

**Geheime Krankheiten**  
und die  
**IMPOTENZ**  
(geschwächte Manneskraft)  
sowie auch  
**STRICTUREN**  
(Verengerungen der Harnröhre) und  
**POLLUTIONEN,**  
selt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

**Dr. Moriz Handler,**  
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.  
Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.  
Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatinngasse Nr. 13, 1. Stock Nr. 14.  
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

# Neue Illustrirte Zeitung



Redakteur: **Johannes Nordmann.** Erscheint jeden Sonntag. Verleger: **Gebr. Deutsch**, liter.-art. Anstalt **Wien.**

Die großen Sympathien, welche der „Neuen Illustrirten Zeitung“ von Seite des Publikums entgegen gebracht werden, beweisen, daß dieses Blatt gehalten, was es bei seinem ersten Erscheinen zu werden versprach. Die „Neue Illustrirte Zeitung“ erfreut sich heute bereits einer bedeutenden Verbreitung und ist literarisch wie artistisch im steten Aufschwunge begriffen. Dafür spricht die gesammte österreichisch-ungarische Presse, dafür sprechen Organe ersten Ranges, welche mit Lobeserhebungen nur sehr spärlich sind, und nur soliden literarischen Erscheinungen ihre Theilnahme und Unterstützung zuwenden. Wir lassen nur einige dieser Urtheile hier folgen.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: „Die „Neue Illustrirte Zeitung“ hält in vollem Maße, was ihr Programm versprach; sie ist nicht bloß graphisch in einer Weise ausgestattet, welche in solcher künstlerischen Tüchtigkeit bei ähnlichen Unternehmungen in Oesterreich noch nicht erreicht wurde, sondern auch ihr textlicher Inhalt ist interessant gewählt und läßt an Mannigfaltigkeit nichts zu wünschen übrig. Der literarisch-artistischen Anstalt der Gebrüder Deutsch macht die Ausstattung der neuen Zeitung alle Ehre.“

„Dieses vaterländische Unternehmen, auf welches wir die Leser wiederholt aufmerksam machen konnten, ist nun aus dem schüchternen Probennummer-Akte in das selbstbewußte gefestigte Stadium der regelmäßigen Wochenausgabe getreten und hat sich bereits eine große Zahl zufriedener Freunde (halbjährige und ganzjährige Freunde) erworben. In der That lassen die bisher erschienenen Nummern an Reichhaltigkeit und Frische nichts zu wünschen übrig; das Blatt ist mit journalistischem Geschmac und gutem Blick für das Zeitgemäße und Anziehende redigirt.“

Die „Neue Illustrirte Zeitung“ befestigt sich immer mehr in der Gunst des großen Publikums; sie hält rüstig Schritt mit den Tagesereignissen, und dieser innige Zusammenhang mit der Zeitgeschichte prägt dem illustrierten Blatte, dessen Mitarbeiterkreis sich ansehnlich vergrößert hat, stets den Stempel der Frische auf. Die heute erschienene Nummer bringt von Zeichnungen: den Erz-König Amadeo, das österreichische Ministerium, Copernicus, Eduard Lytton's Begräbniß, Laster, Bilder vom „Northfleet“, Fasching in Madrid u. s. w. Man sieht, daß hier allen Aktualitäten Rechnung getragen ist, und da ein sorgfältig redigirter Text belehrenden und unterhaltenden Inhalts zu den gelungensten Zeichnungen sich gesellt, so ist die rasche Carrière wohl erklärlich, welche

diese neueste Erscheinung auf graphischem Gebiete bisher machen konnte.“

Die „Presse“ schreibt: „Es liegen uns einige Nummern der „Neuen Illustrirten Zeitung“ vor, welche hier unter der Redaktion des rühmlich bekannten Schriftstellers Herrn Johannes Nordmann, im Verlage der Gebrüder Deutsch erscheint. Wenn wir zunächst die äußere Ausstattung kurz berühren, so lassen sowohl Druck als Papier, wie auch die Ausführung der Illustrationen wenig zu wünschen übrig. Nicht minder anziehend ist der Inhalt, der, wenn auch zunächst österreichische Verhältnisse den Hauptvorwurf der Besprechung bilden, jedenfalls für die Redaktion das beste Zeugniß liefert. Wir können dieses Organ unseren Lesern zur freundlichsten Berücksichtigung empfehlen.“

Das „Wiener Tagblatt“ schreibt: „Die bereits ausgegebenen Nummern der „Neuen Illustrirten Zeitung“ sind geeignet, das Unternehmen auf das Beste zu empfehlen. Die Illustrationen sind hübsch und sorgfältig ausgeführt, der Text ist gediegen und mannigfaltig. Die redactionelle Anordnung ist recht geschickt, die Ausstattung geschmackvoll. Wien, die Weltstadt, besitzt noch keine illustrierte Zeitung im großen Style, und es wäre daher recht sehr zu wünschen, daß dieser aufmunternden Werthe Versuch gelänge.“

Die „Tagespresse“ schreibt: „Die Illustrationen können den besten der großen illustrierten deutschen Wochenblätter gleichgestellt werden und was das Stoffliche betrifft, zeigt das Blatt, wie man zu erwarten ein Recht hat, eben so viel Heimisches, wie es auch den Blick für Anregendes, Interessantes aus der Fremde hat. Herr Nordmann besitzt unzweifelhaft den Weltblick, der für ein solches Unternehmen erforderlich ist, und die „Neue Illustrirte Zeitung“ hat eine

so lebensfrische Physiognomie, daß wir derselben gerne Dauer und eine ehrenvolle Laufbahn in Aussicht stellen. Wir schildern nicht Details des Blattes, denn es wird diese Woche hindureifrig genug studirt werden. Wir nennen es nur auf die Wärme willkommen, und wünschen, daß es einer neuen Aera der Kyzographie in Oesterreich Bahn breche, die bisher mehr Abgleichendes als Anziehendes lieferte.“

Das „Neue Fremden-Blatt“ schreibt: Wir haben bereits Gelegenheit gehabt, dem neuen Unternehmen unsere vollste Anerkennung auszusprechen und können mit Rücksicht auf die bisher vorliegenden Leistungen diese Anerkennung nur wiederholen und der österreichischen Leserschaft diese ernste und würdige publizistische Gabe nur wärmstens empfehlen. Ein Unternehmen wie das einer im großen Styl gehaltenen illustrierten Zeitung fordert bedeutende Opfer und kann somit nur bei einer kräftigen Unterstützung von Seite des Publikums gesicherten Bestand finden, eine Unterstützung, die der „Neuen Illustrirten Zeitung“ in vollem Maße zu Theil werden wird.“

Der „Mährische Grenzboten“ sagt: Die „Neue Illustrirte Zeitung“ enthält einen Schatz von Bildern. Die Texte sind durchaus gediegen und von den besten Schriftstellern, als Wurbach, Nordmann, Heinrich Rosz. u. c. Wir zweifeln nicht und wünschen es, daß sich dieses Blatt sehr rasch viele Freunde im Publikum schaffen wird, wie es auch solche verdient.“

Der „Tagesbote aus Böhmen“ sagt: Die „Neue Illustrirte Zeitung“ ist künstlerisch in einer Weise ausgestattet, welche in Oesterreich bei derartigen Unternehmungen noch nicht erreicht wurde, und bringt einen so interessanten und mannigfaltigen Inhalt, der allen Ansprüchen, die man an eine illustrierte Zeitschrift stellen kann, Rechnung trägt, daß wir das Unternehmen mit Freuden begrüßen.“

Um die weitgehendsten Ansprüche unserer Abonnenten zu befriedigen, haben wir uns überdies entschlossen, während der Dauer der Wiener Weltausstellung ein Organ unter dem Titel

## „Illustrirte Wiener Weltausstellungs-Gallerie“

herauszugeben, welches die Hauptmomente der Wiener Weltausstellung vom Jahre 1873 in Bild und Wort darstellen wird. Näheres hierüber angeschlossenem Prospekt, auf den wir hiemit aufmerksam machen.

Von dieser Gallerie werden wir den Abonnenten der „Neuen Illustrirten Zeitung“ von Zeit zu Zeit während der Dauer der Wiener Weltausstellung Lieferungen gratis zusenden.

Diese Mehrleistung geben wir ohne jede Erhöhung des Abonnements für die „Neue Illustrirte Zeitung“, und glauben, daß diese außerordentliche Beilage nicht nur bei unseren gegenwärtigen Abonnenten finden, sondern auch eine ganze Reihe neuer Abonnenten unserem Unternehmen zuführen wird.

Jeder Abonnent erhält ein prachtvolles Prämienbild jährlich, deren erstes 1000 □ groß, „DER KAMPF DER ENGEL MIT DEN DÄMONEN“ (aus Milton's „Der verlorene Paradies“) von Gustav Doré.

### Die Administration der „Neuen Illustr. Zeitung.“

WIEN I., Schulerstrasse 3.

#### Pränumerations-Preis:

|              |                   |               |         |
|--------------|-------------------|---------------|---------|
| Loco Wien    | } sammt Zusendung | Vierteljährig | fl. 2.— |
| oder Provinz |                   | Halbjährig    | fl. 4.— |
|              |                   | Ganzjährig    | fl. 8.— |

Mit completen Exemplaren können wir noch so lange dienen, als der Vorrath reicht.

Die Neue Illustr. Zeitung erscheint jeden Sonntag im Anfange von 12—16, während der Wiener Weltausstellung 12—20 Groszkolofseiten.  
Administration: WIEN, I. Schulerstrasse 3.

Auf Wunsch werden Probe - Nummern versendet.  
Die baldige Zusendung der Pränumerations ist im Interesse der pünktlichen Expedition dringend geboten.

Man pränumerirt bei  
**BRÜDER DEUTSCH**  
literarisch-artistische Anstalt  
**Pest, Göttergasse 9.**

Druck der Pest-Wiener literarisch-artistischen Anstalt Gebrüder Deutsch.

Nemzeti színház. Tannhäuser, vagy: a wartburgi dalmok-verseny. Regényes opera 4 felv. Kezdeté 7 órakor.

Vár-színház. A MENTOR. Vigy. 3 felv. Kezdeté 7 órakor.

Miklósy színház. Felemelt helyárrakkal. ÖRDÖG RÓBERT. Opera-parodia 3 felv. Kezdeté 7 órakor.

Deutsches Aktien-Theater. Gastvorstellung des Herrn Adolf Sonnenthal, f. f. Hofschauspieler und des Frä. Hedwig Hesse. Zum 1. Male: Die Jüdin von Toledo. Historisches Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer. Personen: Alphons der Edle (VIII.) von Castilien, Hr. Sonnenthal; Eleonore von England dessen Gemahlin (Tochter Heinrich II.), Frä. Ambrosch; Der Prinz, beider Sohn, Kl. Regina; Manriques Graf von Lara Almirante von Castilien, Hr. Kowal; Don Garceran, dessen Sohn, Hr. Jantich; Donna Klara Ehrendame der Königin, Frä. Rifs; Die Kammerfrau der Königin, Hr. Berger; Isaak der Jude, Hr. Gold; Esther, dessen Tochter, Frä. Korn; Rahel, Tochter, Frä. Hesse; Reiner, des Königs Robert's Knappen, Hr. Löwe; Robert's Knappen, Hr. Lauschel; Hr. Rausch; Hr. Jorbits; Hr. Hanno.

Anfang 7 Uhr.

Fürst's Theater. Benefize der Lokal- und Operettensängerin Frä. Marie König. Zum 9 Male: Hundert Jungfrauen. Römische Operette in 3 Akten nach dem Französischen. Musik von Charles Lecocq. Die neuen Dekorationen von Herrn M. Lehmann. Die neuen Costumes nach Wiener und Pariser Figuren vom Obergarderobier Herrn Kautz. Anfang 7 Uhr. Sonntag den 23. März 1873. Zwei Vorstellungen. — Anfang der 1. 4, der 2. 7 Uhr.

Französisch-portativer Circus unter der Direktion des JOSEPH DERSSIN, Circus-Direktor Sr. Majestät des Sultans, in Ofen am Bomben-Platz heute und täglich 7 Uhr Abends große Vorstellung in der hohen Reitkunst, Pferdebresur, Gymnastique, Ballet und Pantomimen. N.B. In beiden Circusen des J. Derstin, in Ofen am Bombenplatz wie auch in Pest Theresienstadt Große Feldgasse Nr. 20 jeden Sonn- und Feiertag 2 Vorstellungen. Anfang der 1. um 4, der 2. um 7 Uhr. Näheres der Tageszettel.

Café Corso. Heute und jeden folgenden Tag Gesang-Soiree und Concert.

Redouten-Bierhaus. Große Musik-Reunion Kapelle Baron Ajröldi. — Kapellmeister: PHILIPP FAHRBACH persönlich. Anfang 7 Uhr. Entree 25 kr. Hochachtungsvoll Friedrich Schallern.

Restaurations J. Wassermann, Landstraße, im Br. Dreischen Hause Musik-Soiree durch die beliebte National-Kapelle Horváth Geza aus Weiskenburg. Anfang 7 Uhr.

Städtische Redoute. Sonntag den 23. März 1873. Grosses Promenade-Concert wobei 3 Musikchöre mitwirken werden, u. z. die k. k. Regiments-Kapellen Erzherzog Joseph und Baron Ajröldi unter persönlicher Leitung ihrer Kapellmeister C. Leibold und Ph. Fahrbach jun. und die Nationalmusikkapelle des Kalozdy János aus Preßburg. Rassa-Eröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Loge fl. 3. Logensitz fl. 1. Galleriefl. 50 kr. Entree 30 kr. Hochachtungsvoll Friedrich Schallern.

Fremdenliste. Hotel Königin von England. Graf E. Zichy, Gutsbesitzer von Preßburg. — Baron Lufar, Gutsbesitzer von Klausenburg. — St. Pronay, Gutsbesitzer von Jvanka. — D. v. Jatic, Gutsbesitzer von Agram. — S. v. Szalai, Ober-Notar von Szeged. — N. Jovic, Advokat von Pancsova. — D. Dimitrievich, Advokat von Wien. — F. Burghardt, Kaufmann von Berlin. — F. Wincze, Kaufmann von Wien. — B. Berges, Kaufmann v. Dresden. — S. Sonnensfeld, Kaufmann von Temesvár. — S. Janen, Kaufmann von Remscheid. — D. Kockis, Span von Somogy. Hotel Königin von Ungarn. M. Potyanksty, Gutsbesitzer von Preßburg. — E. Mencinger, Privatier von Fünfkirchen. — S. Beutum, Bauunternehmer von Komorn. — E. Mafalsky, Ingenieur von Galizien. — S. Zangenmeister, Ingenieur von S. Ujhely. — S. Nyiry, Doktor von Szentes. — J. Pollak, Doktor von Szegedin. — Bod, Fabrikant von Wien. — J. Keller, Fabrikant von Znaim. — J. Stern, Kaufmann von Apathin. — R. Jager, Kaufmann von Tolna. — F. Draskowitz, Kaufmann von Tolna. — H. Frankl, Kaufmann von Großwardein. — B. Heller, Kaufmann von Wien. — J. Fischer, Kaufmann von Szegedin. — A. Stern, Kaufmann von Erlau. Hotel National. Gräfin Szapary, Gutsbesitzerin von Abony. — Baron M. Barokcsy, Gutsbesitzer von Homona. — D. Szabo, Gutsbesitzer von Komorn. — C. Bed, Gutsbesitzer von Kéthely. — A. Madach, Gutsbesitzer von Szeged. — M. Szandner, Gutsbesitzer von Szeged. — J. Steinder, Gutsbesitzer von Szeged. — S. Döry, Gutsbesitzer von K. Dorogh. — S. Komaromy, Gutsbesitzer von Sopár. — J. Daniel, Gutsb. von Ulemér. — St. Szirmai, Gutsbesitzer v. Homona. — G. Szervizty, Gutsbesitzer von Homona. — J. Biskontag, Direktor von Jászberény. — J. Szigetly, Apotheker von Kalo. — C. Glos, Advokat von Eperies. — L. Jesti, Advokat von Eperies. — A. Cubinyi, Ab- legat von A. Cubin. — D. Szelle, Privatier von Pakz. — A. Cadlec, Ob.-Ingenieur von Eperies. — R. Örengg, Buchhalter von Wien. — A. Gorgias, Kaufmann von Pettau. — D. Steiner, Kaufm. von D. Földvár. Hotel Hungaria. C. Tomlison, Rentier von London. — L. Fischer, Gutsbesitzer von Eger. — J. Gabany, Gutsbesitzer von Szathmar. — J. Kolumbicz, Gutsbesitzer v. Beckere. — J. Mihony, Gutsbesitzer von Eger. — D. Luz, Gutsbesitzer von Eperies. — C. Pfeilmayer, Gutsbesitzer von Bichneve. — A. Vogel, Gutsbesitzer von Szathmar. — S. Hintz, G. Präsident von Csáktorn. — C. Königmann, Propst von Eger. — J. Stauber, Privatier von Wien. — A. Brull, Kaufmann von Dresden. — S. Duntelsbühler, Kaufmann von Nürnberg. — J. Groß, Kaufmann von Komorn. — A. Hauer, Kaufmann von Szegedin. — H. Heller, Kaufmann von Wien. — C. Raule, Kaufmann aus Sach- sen. — R. Cohn, Kaufmann von D. Peutele. — B. Leopold, Kaufmann von Szegedin. — J. Pollak, Kauf- mann von S. U. Ujhely. — M. Schön, Kauf- mann von S. U. Ujhely. — M. Rosenberg, Kaufmann von Szegedin. Hotel Pannonia. Graf G. Telety, Gutsbesitzer von Kronsstadt. — D. Pototsky, Gutsbesitzer von Szem- lin. — J. Wasvari, Gutsbesitzer von Dertény. — C. Sipcsy, Gutsbesitzer von Eger. — J. Warga, Professor

von Jászberény. — J. Rifs, Beamter von Sziraf. — N. Révay, Beamter von Sziraf. — F. Preßler, Fabrikant von Erlau. — J. Blaschier, Fabrikant von Hod. — J. Bernhardt, Ingenieur von Hatvan. — A. Malfay, Pri- vatier von Kaposvár. — C. Gotsfeld, Privatier von Cserevta. — A. Antony, Advokat von Gyöngyös. — J. Csory, Advokat von Gyöngyös. — J. Ránáhy, Ad- vokat von Sele. — J. Weis, Kaufmann von Losoncz. Hotel Königin Elisabeth. Graf R. Berchtold, Gutsbesitzer sammt Familie von Neograd. — J. Galay, Gutsbesitzer von L. Benye. — G. Grundvig, Delonom Reckemet. — C. Spolarich, Fabrikant von Neudorf. — J. Matúška, Gutsbesitzer von Beröze. — A. Ehart, Kaufmann von Wien. — M. Kovats, Kaufmann von Debrezin. — B. Mokis, Privatier von Urad. — C. Cokinsky, Kaufmann von Losoncz. — J. Csernak, Ar- chitekt von Prag. Hotel Palatin. Baron C. Jepsenky, Gutsbesitzer von Pakz. — L. Kovacs, Gutsbesitzer von Pakz. — S. Sandor, Gutsbesitzer von L. Gyökt. — B. Cutter, Pri- vatier von Siebenbürgen. — G. Copper, Geistlicher von D. Földvár. — P. Saghly, Geistlicher von Duna- Földvár. Hotel goldener Adler. J. Cséfalvay, Gutsbesitzer von Preßburg. — N. Mericzay, Hofrichter von Csegy. — S. Katona, Apotheker von Reckemet. — A. Erzsényi, Gastwirth von Fünfkirchen. — C. Stark, Kaufmann von Szarvas. Hotel Garni. M. Lendvay, Gutsbesitzer von Papa. — C. Répáshy, Gutsbesitzer von Kiszcel. — L. Ze- renczi, Advokat von Krapna. — J. Kleczar, Privatier von Bács. — J. Kochmann, Privatier von Selmek. — A. Hamburger, Kaufmann von N. Kásony. — J. Mészáros, Industr. v. Palota. Hotel Erzherzog Stephan. B. Badadishca, Guts- besitzer von Genoi. — C. Riboni, Gutsbes. von Badna. — J. Eggenhofer, Gutsbesitzer von Gran. — J. Gang- gel, Inpektor von Bia. — J. Fekete, Privatier von Beckere. — J. Rosenfeld von Jaroslau. Hotel König von Ungarn. J. Daniel, Guts- besitzer von Jbron. — M. Schwarz, Gutsbesitzer von Csej. — J. Steger, Bildhauer von Wien. — M. Löwy, Lederhändler von Wien. — G. Mayer, Fabri- kant von Wien. — M. Singer, Fabrikant von Wien. — J. Waphinger, Reisender von Wien. — A. Hol- dampf, Stetamekmeister von Südt. — C. Heischmann, Fabrikant von Gran. — A. Schwarz, Dampfmaschinen- besitzer von Erlau. — A. Wersal, Maurermeister von Bonyhad. — A. Bürger, Bezirksarzt von Kaloösa. — G. Schlötha, Baumeister von Raab. — D. Schwarz, Kaufmann von Raßchau. — S. Mandl, Kaufmann v. Rosenau. — R. Maibaum, Kaufm. von Raßchau. — A. Frank, Kaufmann von D. Bata. — L. Laufer, Kauf- mann von Domkóvár. — M. Stern, Kaufmann von Südt. — S. Singer, Kaufmann v. Wien. — J. Brody, Kaufmann von Místolcz. — S. Engel, Kauf- mann von Bonyhad. — A. Falcioni, Kaufmann von Zombor. — L. Deutsch, Kaufmann von Felső-Jsegh. — C. Vermüller, Kaufmann von Szegedin. — A. Stief- hold, Kaufmann von London. — C. Weis, Kaufmann von Gyarmath. Hotel Hungaria. Graf und Gräfin Krug, Guts- besitzer von Gran. — St. Doros, Gutsbesitzer von R. Szombat. — J. Fortana, Gutsbesitzer von Eperies. — G. Libeli, Gutsbesitzer von R. Szombat. — J. Bra- gassy, Gutsb. von Werscheb. — M. Fischer, Kaufmann von Balpo. — B. Fischer, Kaufmann von Neufaj. — M. Guttmann, Kaufmann von Belgrad. — J. Herzog, Kaufmann von Belgrad. — H. Klopfer, Kauf- mann von Belgrad. — St. Klein, Kaufmann von Djara. — L. Mathé, Kaufmann von Wien. — Th. Ohming, Kaufmann von Wien. — M. Poont, Kaufmann v. Pancsova. — J. Pollak, Kaufmann von Komorn. — A. Palm, Kaufmann von Siebenau. — J. Seidl, Kaufmann von Wien. — J. Zalabéry, Guts- besitzer von Abony. — L. A. Libely, Kaufmann von R. Szombat. — J. Schreiber, Kaufmann von Wien. — J. Frits, Baumeister von Weiskirchen. — J. Kasser, Privatier von Breslau. — M. Ronay, Obergespan vom Torontaler Kom. — J. Deutsch, Direktor von Szegedin. — Fr. Ferd. Hillebrandt, W. Fabrikant von Uge. — J. Linagel, Mag. Rath von Tirnau. — J. Kiederer, R. Konsulent von Wien. — R. Krekics, Depu- tirtter von Kroatien. — A. Schönberger, Redateur von Wien. Hotel Königin Elisabeth. Baron Potmanikty, Gutsbesitzer von Kiszurta. — J. Sugar, Gutsbesitzer von A. Lacz. — R. Lassy, Gutsb. von Jrsa. — L. Ko- vats, Privatier von Nagy-Rörös. — M. Kubany, Un- ternehmer von Szeged. — G. Kovats, Doktor von Kava. — G. Baitor, Doktor von Jászberény. — B. Lechner, Kaufm. von Temesvár. — M. Betáky, Pri- vatier von Urad. — J. Suthof, Kaufmann von Wien. — M. Mosit, k. k. Ob.-Lieutenant von Raßchau. Hotel Frohner. J. Braun, Unternehmer von Homona. — S. Epiz, Delonom von Beggles. — L. Groß, Advokat von Wien. — J. Bickl, Fabrikant von Wien. — A. Hubert, Privatier von Wien. — L. Fried- mann, Privatier von Wien. — Ferd. Weber, Kaufm. von Wien. — H. Löwy, Kaufm. von Wien. — S. Rosenberger, Kaufmann von Wien. — J. Hubert, Kauf- mann von Wien. — L. Modern, Kaufmann von Wien. — G. Mandl, Kaufmann von Rosenburg. — G. Böhm, Kaufmann von Erlau. — J. Freundl, Kaufmann von Mafó. — D. Bayer, Kaufmann von ... — M. Horn, Kaufmann von Gran. — Ph. Weis, Kaufmann von Neutra. — A. Fleischmann, Kaufmann in Raab. — G. Neumann, Kaufmann von Brunn. —

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Westfälischen Journal“.

## Die Geheimnisse von Pest u. Ofen.

Original-Roman aus der Gegenwart  
von

Edmund Karll.

Dritter Theil.

Die grosse Familie.

Fünfunddreissigstes Kapitel.

Stephan Virag.

Dann erwiderte Stephan, folge mir Dankel. Diese Vorbereitungen können im Hause meiner Mutter nicht gemacht werden, weil sie leidet und der Ruhe bedarf.

Sie stiegen zusammen die Treppe hinab, und die alte Betty verwunderte sich sehr, eine Person von seltsamem und höchst erschreckendem Ansehen mit Stephan ausgehen zu sehen, welcher sie die Hausthür nicht geöffnet hatte, denn Földeshy war unbemerkt in das Haus seiner Schwester gekommen, indem er dem alten Bedienten Fernau's auf dem Fuße folgte.

Stephan rief einen Wagen herbei. Eine halbe Stunde darauf stiegen Dankel und Nefse vor der Thür Fernau's aus.

Fernau war mit freudigem Herzen heimgekehrt. Er hatte Diana gesehen und aus ihrem Munde erfahren, was der alte Gottlieb nicht im Stande gewesen war, ihm mitzuthellen. Eveline lebte wieder auf. Gegen alle Voraussicht der Wissenschaft schien das geheimnißvolle und furchtbare Uebel, von welchem sie betroffen war, zu weichen. Der Doktor Stein hatte sie seit zwei Tagen nicht gesehen, so daß sie wie durch ein Wunder der gefürchteten Katastrophe und der Anwendung des tödtlichen Mittels (der galvanische Schlag) entging, welches dieser Arzt an ihr versuchen wollte.

Földeshy, Stephan und Fernau brachten den größten Theil der Nacht damit zu, Rath zu halten.

Am andern Tage wurden etwa zwanzig Männer, unter denen sich Donner befand, eingelassen, wo sie Geld und Befehle bekamen.

Gegen fünf Uhr Abends postirten sich dieselben Männer, unter ihren Kleidern Waffen verbergend, vor der Fronte des Palais Rio Santo's und theilten sich in kleine Gruppen.

Stephan und Fernau warteten, in ihre Mäntel gehüllt, an der einen Ecke am Gitter, welches das Haus umgab.

Földeshy hatte sie eben verlassen, um in die Thür des prächtigen Hotels des Barons von Rio Santo hineinzugehen.

Sechsenddreissigstes Kapitel.

Anna.

Das Haus des Herrn v. Dorn war eine kleine artige Wohnung. Man erkannte in seiner ganzen Bauart Sinn für Harmonie und Kunst.

In der That, in diesem kleinen Hause, das unter der schweren Feuchtigkeit unserer Atmosphäre zu frieren und zu zittern schien, lag etwas, wie eine Rück Erinnerung von den reinen Linien der florentinischen Willen. Es schien selbst ein Verbannter Italiens zu sein, der in die Nebel unserer Gegenden versetzt ist, wie die faden und frivolen Söhne Italiens in unser positives Leben und unsere drückende Geschäftsprosa versetzt sind.

Auf der Terrasse wuchsen schöne Blumen, welche unter einem Glashaufe, das den bleichen Strahlen der Sonne Wärme verlieh, gleichfalls als Verbannte unter dem fremden Himmel die schmachtenden Ströme ihres verminderten Wohlgeruches verbreiteten.

Rings herum im Saal hingen Bilder von jener Art, wie sie dem unerfahrenen Auge unbedeutend erscheinen, die aber von Genie strahlen und noch jetzt nach Jahrhunderten ein glänzendes Widerschein von dem Gedanken ihres Meisters sind. — Dorn hatte diese Gemälde selbst gewählt.

Den Fenstern gegenüber befand sich ein Ruhebett, um welches sich in reichem Faltenwurf ein Vorhang von Seide zog.

Dort hatte Herr v. Dorn Anna hingeführt, nachdem er sie dem Hause des Grafen Bigabdy entriß.

Anfangs hatte das nicht in seiner Absicht ge-

legen, da er das junge Mädchen zu ihrer Familie zurückführen wollte, aber Anna, die todtmüde war, hatte den heftigen Stoß nicht ohne Ohnmacht ertragen können, welchen ihr Fall auf das Pflaster verursacht hatte, als Földeshy, der sie für ein Gespenst hielt, in seinem Wahnsinn sie von sich gestoßen. Dorn war genöthigt, sie in seine Arme zu nehmen und sie so nach seiner eigenen Wohnung zu bringen. Er wußte in der That durchaus nicht, wer Anna war, wo sie wohnte und wie ihre Familie hieß.

Nach einigen Minuten kam Anna wieder zu sich und stieß einen langen Seufzer aus. — Dorn saß am andern Ende des Zimmers; Anna, die auf dem Ruhebetto lag, konnte ihn nicht bemerken.

Sie richtete sich schnell auf ihrem Lager auf und warf einen erstaunenden Blick um sich. Es war nicht der Anblick neuer Gegenstände, mit denen sie umgeben war, der ihr dieses erste Erstaunen verursachte; sondern bloß der Umstand, daß sie sich liegend fand, da sie doch seit acht Tagen in einem Lehnstuhl die Nächte zubrachte, um jenes große Bett mit den alterthümlichen Vorhängen nicht zu berühren, vor dem sie eine so große Furcht hatte.

Darauf fiel ihr das Aneublement des Zimmers in die Augen. Sie war nicht mehr in jenem großen Gemache mit den breiten Fenstern, dessen hohes Gestühl beim zweifelhaften Schimmer ihrer Kerzen so häufig sich zu bewegen geschienen hatte. — Wo war sie?

Ein unbestimmter Ausdruck von Schrecken umzog ihre Mienen. Dann blühte ihr Mund, dessen Bleiche sich nach und nach mit rosigem Schimmer färbte, zu einem Kinderlächeln auf. — Sie begann sich.

— Es war vielleicht mein Schutzengel! flüsterte sie; — ich habe gestern Abends so sehr zu Gott gebetet... und Gott hat ihn mir geschickt... Wie schön die Engel sind und wie weich ihre Stimme! Sie lehnte ihr schönes lächelndes Köpfchen auf die Hand. Auch nicht ein Schatten von Furcht oder Mißtrauen herrschte in ihrer Seele.

— Ich träume nicht, sagte sie, indem sie ringsherum ihre großen Augen auf die italienischen Gemälde und Draperien der Fenster warf; — ich habe alles das noch niemals gesehen... Er hat mich befreit. Ich möchte ihn wohl sehen, um ihm Dank zu sagen...

Dorn, der entzückt, unbeweglich und den Athem anhaltend zuhörte, hütete sich wohl, diesem Rufe zu antworten. Anna's Züge umwölkten sich leicht.

— Ich glaube, daß es keinen so schönen Menschen gäbe, als Stephan, sagte sie mit einer Art von Traurigkeit, — ich irrte... Stephan ist neben ihm, was die andern Männer neben Stephan sind... Mein Stephan!... Wie ich mich sehne, ihn wiederzusehen.

Bei diesem unerwarteten Schluße stieß Dorn einen tiefen Seufzer aus und stieß die Hoffnung von sich, welche schon seine Seele überschlich.

Anna's Stimme wurde schwermüthig und langsam. Ihre langen Wimpern sanken auf die Wange hinab, als ob ihr Gewicht zu schwer für das Augenlid gewesen wäre, ihre Augen verloren den Glanz und ihr Lächeln nahm jene Starrheit an, welche das Herannahen des Schlafes jedem Gesichtsausdrucke gibt.

Es war so lange Zeit her, daß sie ihren Kopf nicht auf ein Kissen gelegt hatte und ihre zarten, von acht tägiger Ermüdung angegriffenen Glieder, hatten so sehr der Ruhe nöthig.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Roman eines Mönches.

Baronin Leonie von Reizenberg wurde durch ein graufames Machtwort ihrer Eltern in ihrem sechzehnten Jahre an einen Mann vermählt, den sie weder liebte noch achtete. Ihre stolze Natur empörte sich gegen die ihr angethane Schmach, und mehr als einmal versuchte das kühne Weib, ihre Fesseln zu sprengen, umsonst, die Riesensauft der Verhältnisse zwang sie immer wieder in das alte Joch. Viele trostlose, öde Jahre vergingen der jungen Frau in dieser freudenlosen, erniedrigenden Ehe. Endlich starb ihr Gatte und sein Tod befreite sie aus den unwürdigen Banden, in welchen sie geschmachtet. Leonie sah sich nun jung, schön, reich und frei auf der Schwelle eines neuen Lebens.

Leonie begann ihre Freiheit zu benutzen, indem sie weite Reisen unternahm und sich ganz dem wilden Gewoge der großen Welt hingab. Ihre imposante, königliche Gestalt, sowie der Ruf ihres Reichthums und ihres Geistes, der ihr schon vorangegangen war, erregte überall wo sie erschien, in Petersburg wie am Bosphorus, Aufsehen und umgab sie mit einem Kreis von Bewunderern und Verehrern. Sie aber nahm stolz und kalt die Hulbigungen der Welt entgegen wie einen schuldigen Tribut, ohne sich dadurch geschmeichelt oder geehrt zu fühlen.

Es war natürlich, daß mehr als ein Mann darnach strebte, diese ungewöhnliche Frau zu besitzen und sie durch Liebe an sich zu fesseln. Aber Leonie konnte, wenn einer ihrer Anbeter ernstlich nach ihrer Hand strebte und es wagte, ihr davon zu sprechen, mit so unnachahmlichem Hohne lachen und einen so vernichtenden Ausdruck von Kälte und Geringschätzung in ihren Blick legen, daß jedem augenblicklich der Muth verging. Das Herz mit seinen zarten, weichen Empfindungen war der schönen Frau in ihrer unglücklichen Ehe erstarrt, und wenn man ihr das Glück der Liebe schilderte, zuckte es nur verächtlich um ihre Mundwinkel. Und doch liebte auch sie — in ihrer Weise. Sie empfand die Liebe nur als die gnädige Laune einer Sultanan, die, einer augenblicklichen Regung folgend, ihrem Sklaven gestattet, sie zu küssen, und die ihm in der nächsten Stunde, wenn er das Unglück haben sollte, ihre Lieblingschale zu zerbrechen, erbarmungslos die Bastonade geben läßt.

Der Ruf ihrer Herzlosigkeit war bald ebenso groß, wie der ihrer Schönheit. Und Leonie war stolz auf diesen Ruf, wie auf nichts in der Welt; er war ihr ein Beweis ihres starken, männlichen Charakters.

Einmal brachte sie einen Winter in Venedig zu. Als sie die Merkwürdigkeiten der alten Dogenstadt bereits sämmtlich in Augenschein genommen hatte, hörte sie von dem armenischen Kloster auf der Insel San-Lazaro erzählen, und alles, was man ihr von demselben sagte, reizte ihre Neugier in hohem Grade.

Es war an einem prachtvollen, sonnenwarmen Winternachmittag, als ihre Gondel an dem Quai der Mechitaristeninsel landete, und die hohe, schöne Frau, ihre äppigen Glieder in eine kurze Pelzjade gehüllt, welche ihre Bewegungen in keiner Weise hemmte, leicht auf das Ufer sprang. Der Vorstand des Klosters eilte selbst der eleganten Dame entgegen, um ihr zuerst die Druckerei und Bibliothek und dann die Kirche zu zeigen, in deren Vorhalle der Baronin Sartophage verschiedener asiatischer Grafen aufstiegen. Als Leonie ihr Auge endlich von all' den Sehenswürdigkeiten abwandte, erblickte sie einen Mönch voll jener überraschenden Schönheit, wie die Natur sie den Söhnen des Morgenlandes geschenkt hat.

Der junge Mann in seinem braunen Habit mit den rabenschwarzen Haaren und den tiefdunklen schwermüthigen Augen, machte in seiner fremdartigen Seltsamkeit einen tiefen Eindruck auf die kalte, stolze Frau. Sein edles Gesicht war der ungetrübte Spiegel einer reinen Kinderseele, aus seinen Blicken sprach die heilige Gluth des religiösen Schwärmers.

Bei den ersten Worten der schönen, vornehmen Frau übergoss das Gesicht des Mönches ein dunkles Roth, aber nach einigen Minuten hatte er sich gefaßt und antwortete ruhig und bescheiden.

So unbedeutend eigentlich die Unterhaltung an sich war, sah Leonie doch gleich nach den ersten Worten, daß sie es mit einem Manne von ungewöhnlicher Bildung und glühender Phantasie zu thun habe. Zu dem Fesselnden seiner äußeren Erscheinung gesellte sich der Zauber seines lebhaften, geistvollen Gespräches, das durch den tiefen sympathischen Ton seiner Stimme doppelt reizend wurde.

Leonie war zum ersten Male in ihrem Leben überrascht, ja geblendet. Sie gab sich ganz der geheimnißvollen, süßen Gewalt seiner Rede hin und merkte nicht, daß der Vorstand des Klosters schon ein wenig unruhig wurde ob der langen Dauer dieses Gesprächs. Endlich schied sie, nicht ohne früher ein bedeutendes Geschenk für das Kloster zurückgelassen zu haben. Sie wollte wiederkommen, und, welterfahren, wie sie war, wußte sie, daß Geld die Pforten der Klöster am besten öffnet.

In Leonie stand der Entschluß fest, den schönen Armenier zu erobern. Alles reizte sie an ihm, seine Schönheit, seine Jugend, sein Geiſt und seine seltsame Stellung.

Sie besuchte das Kloster nun beinahe täglich und betrat jedesmal die Zelle des schönen Mönchs. Mit dem größten Raffinement wählte sie ihre Toilette und ließ alle Künste der Koletterie spielen, bis der arme Hassege — so hieß der Armenier — glühend vor Leidenschaft zu ihren Füßen sank und ihr seine Liebe gestand.

Ihrem scharfen Blick waren die langen und heftigen Seelenkämpfe des jungen Priesters nicht entgangen, aber je größer das Ringen mit seinem Gewissen, seinem Glauben und Standesvorurtheilen war, um so größer war jetzt ihr Triumph. Die Freude über ihren ungewöhnlichen Sieg, sowie das Interesse, das sie noch immer für den schönen Mönch fühlte, machte sie milder gegen ihn, als sie es sonst vielleicht gewesen wäre. Huldvoll nahm sie sein Geständniß auf, und wenn sie sich auch nicht gleich bereit zeigte, ihn zu erhören, so ließ sie ihm doch ahnen, daß er ihr nicht gleichgiltig sei.

Unterdeß war das Verhältnis den Oberen des Klosters kein Geheimniß geblieben, ebensowenig als den übrigen Mönchen, die dem Gefährten dieses seltsame Glück mißgönnten. Daß die Besuche der Dame aufhören mußten, wenn nicht ein Scandal erfolgen sollte, war gewiß, aber wie sollte man das der gegen das Kloster so freigebigen Frau eröffnen?

Als Leonie das nächste Mal kam, ließ sie der Vorstand zu sich bitten. „Frau Baronin,“ sagte er, ihr mit einiger Verlegenheit entgegengehend, „meine Pflicht zwingt mich heute unhöflich gegen eine Dame zu sein, die ich so hochachte und verehere, wie Sie.“

„Was haben Sie mir zu sagen?“ frug Leonie ihn scharf firierend.

„So ehrenhaft das Interesse ist, daß Sie an Hassege nehmen, so ist es doch leicht möglich, daß die anderen Brüder sich zu einer schiefen Auslegung desselben verleiten ließen. Nun kann ich es aber nicht dulden, daß durch meine Untergebenen der Ruf einer Dame angefaßt werde, der ich selbst meine Achtung in so hohem Maße zolle; andererseits aber fühle ich mich verpflichtet, der Gefahr zuvorzukommen, die daraus entstehen könnte, wenn eine Frau von so ungewöhnlicher Schönheit wie Sie, durch ihren häufigen Anblick die fromme Ruhe der Mönche stört und ihre Gemüther aufregt. — Ich würde nicht wagen, so offen zu Ihnen zu sprechen, Frau Baronin, wäre ich nicht so fest überzeugt von Ihrem hohen Geiße und Ihrer gnädigen Einsicht.“

Leonie war nahe daran, in ein lautes Lachen auszubrechen. Sie bezwang sich aber und sagte ruhig: „Ich will Ihren Wunsch erfüllen und das Kloster nicht mehr betreten, wenn Sie mir dafür ein Versprechen geben?“

„Jedeß, Frau Baronin, sobald es mir möglich ist, es zu erfüllen.“

„Gestatten Sie, daß Hassege mich besucht?“

Der alte Mann überlegte einen Augenblick, dann sagte er entschlossen: „Ja, ich will es ihm erlauben.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte Leonie, und schied mit einem freundlichen Händedruck von dem Vorgesetzten ihres Geliebten.

Tage, Wochen vergingen, Hassege kam nicht. Leonie wurde unruhig. Endlich kam ein dienender Bruder des Klosters und brachte ihr einen Brief, in welchem Hassege ihr mittheilte, daß er auf mehrere Monate verreisen müsse und sie um die Erlaubniß bitte, ihr schreiben zu dürfen. Leonie war überzeugt, daß diese Reise ein böshafter Streich des Vorstandes sei, und nahm sich nun erst recht vor, den schönen Mönch vollends zu ihrem Sklaven zu machen.

Leonie brachte den Sommer in Lago Maggiore zu. Während dieser Zeit schrieb ihr Hassege die glühendsten, schwungvollsten Briefe. Leonie, die in ihrer Jugend eine große, beinahe männliche Bildung genossen hatte und selbst sehr hübsche Romane und Novellen schrieb, erkannte mit aufrichtiger Freude aus jeder Zeile des Geliebten das Talent des Dichters.

Lebhaft bedauerte sie den verfehlten Beruf, den er sich gewählt hatte, und in welchem seine Talente ungenutzt zu Grunde gehen mußten. Hassege aus der trüben Ruhe des Klosters zu reißen, seinen Geiße und seine Feder der Welt, und den schönen, sie anbetenden Mann für sich zu erobern, das stand bei ihr fest. Noch wußte sie nicht, wie es geschehen sollte, aber sie war fest überzeugt, daß ihr seine Liebe eine mächtige Bundesgenossin sein werde.

Als er aber von seiner Reise zurückgekehrt war, eilte auch sie nach Venedig zurück. Es war im Herbst. Sie schrieb an den Vorstand des armenischen Klosters und forderte ihn in energischer Weise auf, sein Versprechen zu halten. Wirklich kam nun Hassege zu ihr und kam beinahe täglich. Seine Liebe hatte während der Zeit, als sie sich nicht sahen, nur noch mehr zugenommen; er betete das geniale Weib förmlich an, zu gleich aber hielt er sich für einen großen Verbrecher,

weil er sich durch diese sündige Liebe in seinem heiligen Berufe stören ließ.

Leonie, das Weltkind, mußte zu diesen Gewissensstrupeln lächeln, und um ihn leichter ihren Plänen zugänglich zu machen, gab sie sich ihm endlich ganz hin und lernte ihn die Seligkeit der Liebe in ihren Armen kennen.

Als er eines Tages, überwältigt von Leidenschaft und Glück, wie ein Verschmachtender zu ihren Füßen lag, theilte sie ihm ihre Absicht mit. Mit starren Augen blickte er sie erschrocken an. Leonie glaubte, er verstehe sie nicht recht und suchte sich deutlicher zu erklären. „Du weißt, mein Freund,“ sagte sie, „daß ich reich bin. Sobald Du Dich entschließt, das Kloster zu verlassen, gebe ich Dir die Hälfte meines Vermögens, und wenn Du Dir einen Namen und eine Stellung errungen hast und Du mich noch liebst, auch meine Hand. Bist Du zufrieden?“

Hassege ließ traurig den Kopf sinken, Leonie stand auf und sagte mit scharfer Stimme: „Antworte mir, bist Du mit meinen Plänen einverstanden?“

Mit leiser, aber fester Stimme erwiderte der Mönch: „Verzeihe mir, Leonie, aber ich kann von Deiner Gnade keinen Gebrauch machen. Mein Eid bindet mich auf ewig.“

Das beleidigte Weib brach in ein gellendes, häßliches Gelächter aus. „Dann geh, Thor!“ rief sie. „Verbirg Dich in Deiner Zelle und sage nicht einem Weibe, daß Du fähig bist zu lieben.“

Hassege fühlte jetzt erst, welche Schmach er der stolzen, verwöhnten Frau angethan. Bleich und zitternd warf er sich zu ihren Füßen und wollte sie um Vergebung bitten. Aber das königliche Weib wandte ihm verächtlich den Rücken: „Geh“, sagte sie, „ich verachte Dich, ich kenne Dich nicht mehr.“

An Herz und Geiße gebrochen, verließ der arme Mönch die Geliebte und schloß sich in seine Zelle ein, um zu beten und zu weinen. Er litt namenlose Qualen. In seinen Augen war die Sünde, deren er sich in ihren Armen schuldig gemacht hatte, so riesengroß, daß er nur durch die Buße eines ganzen Leben dafür Vergebung zu erhalten hoffte. In seinem Schmerz schrieb er die rührendsten Briefe an Leonie, in welchen er um nichts weiter, als um ihre Vergebung flehte, erhielt sie aber alle uneröffnet zurück.

Monate waren vergangen. Leonie hatte sich von Neuem in die Vergnügungen der großen Welt gestürzt. Sie suchte Zerstreuung und fand sie. Ein junger, vornehmer und schöner Russe hatte sich in sie verliebt und vor ihren Augen Gnade gefunden. Leonie, sowie ihr reicher Verehrer waren zwar viel zu bedeutende Persönlichkeiten, als daß man sich nicht in der Stadt mit dem Verhältnis Beide beschäftigt hätte. Auch in die Abgeschiedenheit des armenischen Klosters drang die Nachricht von Leonie's neuem Triumph. Wie ein Dolchstich durchbohrte diese Nachricht das Herz Hassege's. Jetzt erst fühlte er, wie er dieses Weib liebte, mit der ganzen Kraft seiner glühenden Seele. Der Gedanke, daß ein Anderer besitze, ein Anderer in ihren Armen schwelge, machte ihn vor Wuth erbeben. Die Nacht des Wahnsinns drohte seinen Geiße zu verdunkeln, und wie ein Rasender tobte er in seiner Zelle, oder er ging mit tiefliegenden Augen und hohlen Wangen im Garten umher, und wich scheu und düster der Begegnung seiner Gefährten aus, sich ganz den qualvollen Bildern seiner Phantasie überlassen.

Einmal, Leonie hatte eben mit ihrem Anbeter die Oper verlassen und wollte, in einen kaiserlichen Hermelinpelz gehüllt, in ihre Gondel steigen, erblickte sie im Schatten ihres Portals eine dunkle Gestalt. Scharfer hinsehend, erkannte sie den Mönch.

Eine finstere Ahnung durchjuckte sie. Entschlossen trat sie auf ihn zu und faßte seinen Arm.

Er ließ einen blihenden Gegenstand zur Erde fallen und entfloß. Leonie hob einen scharfgeschliffenen Dolch auf, den sie oft bei ihm gesehen hatte. Die Absicht des Mönchs war ihr augenblicklich klar; er wollte ihren Geliebten ermorden in dem Momente, wo sie Beide aus dem Theater traten.

Ihr Entschluß war auf der Stelle gefaßt. Sie fuhr nicht nach Hause, sondern ließ sich in das Kloster führen, wo sie den Vorsteher um eine Unterredung bat. Mit kurzen Worten entschuldigte sie ihren späten Besuch, erzählte ihm den Vorfall und zeigte ihm den Dolch. Der alte Mann erkannte ihn sogleich als das Eigenthum Hassege's und bat sie, ihm denselben zu übergeben.

„Nein,“ sagte Leonie, „der Dolch bleibt als Beweisstück in meinen Händen, bis Sie mir die Mittheilung machen, daß der Wahnsinnige bestraft und unschädlich gemacht ist.“

Der Vorstand verneigte sich stumm. „Welche Strafe trifft ihn?“ fragte das schöne Weib.

„Die Geißelung,“ entgegnete der Vorstand, „und damit das Exil. Genügt Ihnen dies, gnädige Frau?“

„O! gewiß“, sagte Leonie, indem ein grausames Lächeln um ihre Mundwinkel spielte.

Schon nach wenigen Tagen schrieb ihr der Vorstand des Klosters, daß Hassege, nachdem er bis auf das Blut gepeinelt worden, eine Missionsreise in das Innere von Afrika angetreten habe, von der er kaum wiederkehren werde.

Leonie war zufrieden und sandte jetzt den Dolch zurück. Einige Monate später war sie in Paris und hatte in ihrem Salon Alles um sich versammelt, was sich in der Weltstadt an der Seine durch Talent und Geiße auszeichnete. Die Erinnerung an das in Venedig Erlebte verlor sich immer mehr in ihrem Gedächtniß, und während sie, den Hermelin um die herrlichen Schultern, gleich einer Königin, die Huldigungen einer Welt entgegennahm, verschmachtete vielleicht der verlassene Geliebte in den glühenden Sandwüsten Afrika's. — (Wdr.)

### Alles Letz.

(Die Erkrankung des General-Feldmarschalls v. Wrangel), welche im Uebrigen in günstiger Weise verläuft und zur Besserung neigt, erregt in allen Kreisen Berlins die lebhafteste Theilnahme, und die Nachfragen im Palais am Pariser Place sind zahllos. Dabei werden die Nachfragenden, die in hergebrachter Weise ihre Namen in ein Buch eintragen, durch ein Proböchen des nicht erkrankten Humors des greisen Marschalls erfreut, indem ihnen von den Bediensteten ein Bogen Papier gezeigt wird, auf welchem der Kranke mit der rechten, nicht gelähmten Hand in kräftigen Zügen schrieb: „Ich gedenke, noch recht lange zu leben!“

(Der Sohn Louis Napoleon's.) Aus London, 16. d., schreiben englische Blätter: Prinz Louis Napoleon erreichte gestern sein 17. Lebensjahr, aber in Folge der Trauer um den Kaiser wurde der Geburtstag äußerlich nicht gefeiert. Die Erz-Kaiserin empfing nur die Prinzessin Murat, welche dem „kaiserlichen Prinzen“ ihre Glückwünsche darbrachte, und wohnte, zur Enttäuschung zahlreicher Getreuer, die von Frankreich und anderwärts nach Chislehurst gekommen waren, nicht einmal dem Gottesdienste in der Marienkirche bei, sondern ließ in Camden House, im Sterbezimmer des Kaisers eine Messe zelebrieren. Die Damen, die aus London kostbare Blumenkränze für den „kaiserlichen Prinzen“ mitgebracht hatten, legten dieselben, an deren Ueberreichung verhindert, auf das Grab des todtten Kaisers. Prinz Louis Napoleon nimmt heute seine militärischen Studien an der Woolwicher Akademie wieder auf.

(Gefälschte Universitäts-Diplome.) Die „Times“ schreibt: Von dem Vorstande der deutschen Universität in Marburg ist die Mittheilung eingegangen, daß während der letzten Jahre von gewissenlosen Personen, die sich als die beglaubigten Agenten dieser oder jener deutschen Universität ausgaben, umfangreiche Fälschungen von Diplomen, welche deren Inhabern angeblich akademische Würden verleihen, verübt wurden. Es ist ferner ermittelt worden, daß bis jetzt mehr als 40 Personen in diesem Lande sich verleiten ließen, verschiedene dieser unechten Dokumente zu kaufen, und daß sie sich sogleich, ohne dazu berechtigt zu sein, akademische Titel beilegen. Wir machen diese Thatsache bekannt, um das Publikum zu warnen, und es würde sowohl das Interesse wie die Pflicht aller Personen, die Marburger Diplome besitzen, sein, dieselben behufs der Verifikation entweder auf der hiesigen deutschen Botschaft vorzuzeigen, oder der dortigen Universitäts-Behörde einzusenden.

(Ein Roman zwischen Kindern.) Zu einer polnischen weiblichen Erziehungsanstalt zu Bromberg, welche von den Töchtern der höheren Stände frequentirt wird, ereignete sich vor Kurzem ein Vorfall, welcher ein seltsames Licht auf diese Anstalten, an denen meistens katholische Geistliche unterrichten, wirft: Ein neunzehnjähriger junger Mann, welcher in demselben Hause wohnte, knüpfte ein Liebesverhältnis mit der vierzehnjährigen, eben dort wohnenden Nichte der Inhaberin der Schule an und nachdem er von den Seinigen, um der Sache ein Ende zu machen, nach Warschau geschickt worden war, kehrte er vor Kurzem auf die Nachricht, daß junge Mädchen sei ihm nntreu geworden, von dort zurück, um sich vor dem Schlafzimmer derselben in der Schulanstalt zu erschließen. Glücklicherweise trug er jedoch nur einen Streifschuß davon.

(Eine „fidele“ Grabchrift.) Am 17. d. M., Früh um 6 Uhr, wurde an der Straße zwischen Seefeld und Neundorf die Leiche eines heiläufig 34 Jahre alten, bisher unbekanntes Mannes aufgefunden, der sich durch Erschießen selbst entlebte. Derselbe scheint den besseren Ständen angehört zu haben. Bei ihm fand man ein Schreiben, welches wörtlich lautet: „Grabchrift. In Seefeld sterben zeigt durstiges Wetter, an diesem Mangel litt stets der hier liegende Joseph Barlisch, während des Lebens Diurnist, nach dem Sterben aspirirt er keine Bahnbedienstung, weil er keine mehr braucht. Memento mori! Gruß Densen. Zerüttete Vermögensverhältnisse.“

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal.“

Auskünfte werden gratis ertheilt in der Expedition des Neuen Bester Journal.

## **Geld**

in jeder Höhe, auf Cages- und Pensionsbögen, Lose den ganzen Cours Aktien, Rentenbriefe und alle Gattungen Werthpapiere, billiger als überall. Ein- u. Verkauf aller Gattungen Pfandscheine im Comptoir: Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Nr. 13. Vormittags von 8 bis 12, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr. 2655



Schwarzer Coals und ober-schlesische Steinkohle ist billigst zu haben bei der Kohlenagentur der k. k. priv. Raschau-Oderberger Bahn von Adolf Reich u. Comp. Leopoldstadt Kirchenbazar Nr. 17. 1850 1-70

## **Geld**

in jeder Höhe, billigst auf **Rentenbriefe, Lose, Aktien und alle Gattungen Werthpapiere.** Ein- und Verkauf jeder Art Pfandscheine, zu den besten Preisen im Comptoir:

**Jägergasse Nr. 14.**

**Salamon Steiner,** Herminenplatz Nr. 2, kauft und verkauft alle Gattungen neue wie alte Möbel, so auch verschiedene Gemöbel-Einrichtungen für Speisereihändler, Greislere u. Kurzwaren. 1038

**Ein großes Lager** elegant gearbeitete Kücheneinrichtung sowie Kredenz, Betten, Speisestellen, Wohnhäuser, zu den billigsten Preisen Königsplatz Nr. 20. 1-2 2825

## **Geld**

in jeder Höhe billigst auf **Lose den ganzen Cours Aktien** und Rentenbriefe.

**Waltznergasse 7,** im **Galanteriegeschäfte.**

## **Leihbibliothek**

**Fr. Rautmann,** Leopoldstädter Bazar Nr. 47. — Eintritt zu jeder Zeit.

**Antike-Mobile** werden einzeln und verkauft in Möbel, Silber-Uhren etc. bei L. Steiner Landstraße Nr. 25. 2705 1-\*

## **Geld**

in jeder Höhe, billigst auf **Rentenbriefe, Lose, Aktien und alle Gattungen Werthpapiere**

Ein- und Verkauf jeder Art Pfandscheine zu den besten Preisen im Comptoir: **Landstrasse Nr. 39.** neben der Thierarznei. 1-24 2754

**Wohnung.** Auf der Albrechtstraße in Ofen ist eine schöne Wohnung bestehend aus drei Zimmern, einem Alkov etc. von 1 Mai ab wohlfeil zu vergeben. Zu erfragen: Roth, Festung, Hensplatz Nr. 9. 1-3 2929

## **Ein Gewölb**

ist am 1. Mai sammt Gewölb-Einrichtung zu verlassen. Näheres in der Exp. d. Bl. 1-5 2878

**500 Btr. Erdäpfel,** beste Qualität der Zoll Str. á 1 fl. 50 kr. ins Haus gestellt bei Jakob Stern, Franzstadt, Mühlgasse Nr. 2. Zu haben bei Bestellung von 5 Btr. oder gänzlicher Abnahme bedeutender Nachlaß. Aus Gefälligkeit Näheres bei Herrn S. Kohn 3 Trommelgasse Nr. 1. 1-5 2874

**Komplettes Kaffeeschank-Einrichtung** sammt Requisite, ist sehr billig zu verkaufen. Josephstadt, Kirchenplatz Nr. 13 1-3 2876

**Ein Haus,** Ofen, Tabak, Kreuzplatz Nr. 700 ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Langgasse Nr. 778. 1-6 2885

**Zwei möblirte Zimmer,** mit 2 Betten, Küche, mit Einrichtung von 1. April 1873 zu vermieten. Näheres im Inseratenbureau Kirchenbazar Nr. 1. 1-3 2890

**Zwei Drucker,** geübt auf amerikanischen Pressen, erhalten dauernde und lohnende Kondition, in der Buchdruckerei von Sign. und Eduard Löw, Obere Donauzeile „Hotel de l'Europe.“ 1-3 2899

**Wirths-Geschäft** auf gangbarem Posten Eckhaus an der Hauptgasse mit schönen Garten ist wegen Familienangelegenheit sofort aus freier Hand zu verkaufen eventuell bis 1. Mai zu übernehmen. Näheres in der Exp. unter Chiffre A. Z. 1-4 2909

**Makulatur Zeitung** Papier, zu haben bei G. Graf, Landstraße Nr. 21 Pest. 1-3 2903

**Ein Praktikant** aus gutem Hause findet sofort Aufnahme in der Papier- und Schreib-Requisitenhandlung bei Josef Eduard Nigler Reckstemergasse 11. 1-3 2902

**Bücheln** des Franz-Josefstädter Spar- und Kreditvereins kauft und verkauft das Comptoir Jägergasse Nr. 14

**27 Kreuzer** per Elle oder Stück. Um den Anfragen des P. T. Publikums gerecht zu werden, halte ich folgende Artikel bester Qualität am Lager: Moderne breite Schaffmollleiderstoffe, Barege, Gaze, Grenadins, Mollis, Tarlatans, echtfarbige Perfalls, Jafonets, Biquetts, Schnürbarbente, alle Gattungen Leinwände, Chiffons, Handtücher, Tischzeuge, Canefasse, Matrasen und Baumwoll-Grabl, breite schwere Laufteppiche, Netz- und Zickvorhänge, alle Gattungen Lächer etc. etc. Hochachtungsvoll B. Rollmann. Erster Pest-Ofener Manufaktur 27 fr. Bazar, Leopoldstädter Kirchenbazar Gewölb Nr. 4 2420 1-30

**Erzieherin,** die gut französisch, deutsch und ungarisch unterrichtet, wissenschaftlich gebildet und musikalisch ist, wünscht eine Stelle für Pest, oder in oder außer dem Hause unterrichtet zu ertheilen. Gefällige Offerte: sub F. 1840 poste restante Ofen. 1-2 2914

## **2 neue Pulte**

sind zu verkaufen bei Karl Wagner, Stui-Fabrikant, Herrngasse Nr. 2, Gewölb Nr. 3. 1-3 2910

## **Eine Partie**

Ruß-, Horn- und Eichhorn-Fourniere sind preiswürdig zu verkaufen im

**Möbel-Etablissement MORITZ BAUER** Pest, 3 Kronengasse Nr. 16 1-3 2912

**Eine kleine Handlung** ist wegen Abreise billigst abzulösen, wo sagt die Administration. 1-10 2835

**Garten-Saale** 6-7 Schuh in □ von Eisen oder Holz wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition. 1-6 2839

**Eine Gouvernante** der englischen und französischen Sprache ist zu erfragen. Näheres in der Exp. 1-3 2887

**Ein Kaffeeschank** mit Ausföherei auf einem gangbaren Posten, ist wegen Krankheitszustand künftlich zu verkaufen. Näheres bei Lang u. Schwarz 731. 1-3 2916

**Ein Student,** tüchtiger Schreiber, (ungar. deutsch) findet dauernde Beschäftigung. Etwas Stenografie erwünscht. Näheres in der Expedition d. Bl. 1-2 2920

**Vorhänge ohne Spannung** werden aufs Schönste gegen mäßigen Preis zum Putzen angenommen auch werden daselbst Krügen und Manschetten gepußt. Das Nähere aus Gefälligkeit die Expedition. 1-6 2918

**Wohnungen** Mehrere Wohnungen per 1. Mai zu beziehen. 1 Zimmer und Küche, 2 Zimmer und Küche, 3 Zimmer und Küche, in dem neubauten 2 Stock hohen Haus vis-a-vis der Schießstätte Königsplatz. Näheres beim Eigentümer Moritz Pollitzer Handschuhmacher, Deakgasse 123 1-5 2915

**Eine Greislerei** sammt Trakt, Wein-Brantwein- und Bierchank, auf gangbarem Posten ist allsogleich zu übergeben. Wo sagt das Inseraten-Aufnahmebureau Kirchenbazar 1. 1-3 2923

## **Damen**

**Erstes Unterrichts-Institut im Schnittzeichnen und Kleidermachen** der Frau Josefine Lampe aus Wien, Gattnergasse Nr. 16, Th. 11, 1. Stock. Dieselbe empfiehlt sich bestens zum gründlichen Unterricht im Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen jeder Art Damenkleider auf Grundlage ihres auf das Höchste ausgebildeten französischen Lehrsystems welches bisher die günstigste Aufnahme und Anerkennung gefunden hat. Mädchen, die nicht viel Zeit verwenden können werden in 8 Tagen vollkommen unter Garantie, für mögliches Honorar unterrichtet, wenn selbe auch minder begabt sind, erlernen sie schon in der ersten Lehrstunde einen vollkommen regelrechten gut passenden Leibschmitt anfertigen, auch Maßschinnähen wird unterrichtet. Jeder Art Damenkleider werden zur eleganten Anfertigung übernommen. Schnitt-Verkauf jeder Art. 2774pof restants. 1-1 2932

## **Ein Hotel**

in Ofen, vis a vis dem Lukas-Bade nächst der neuen Kettenbrücke, mit 52 Piecen ist billigst aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt in Pest Franzstadt, Sorofäergasse Nr. 9, der Hauseigentümer. 1-1 2880

**Bei H. May,** Tischlermeister, 2 Mohren-gasse Nr. 40, sind immer vorräthig, mehrere Gattungen Speiserei-Stellagen sammt Pulte, wie auch Mehlflecken zu den billigsten Preisen. 2580

**Geld** zu coulantesten Bedingungen in jeder Höhe auf Wechsel, Pest-Ofener Realitäten und andere sichere Hypothek beschafft, ein in der Kaufmannswelt bestens bekannter und solider Agent. Näheres Comitatzgasse Nr. 8 1. Thüre rechts. Vormittags 9 und von 12-2 Uhr. 1-6 2860

**Werkstätte** ebenerdig, groß und licht, Spital- und Perlhunggasse 6, geeignet für eine Druckerei, Tischlerwerkstätte dergleichen, zu erfragen; Wagerlager Landstraße Nr. 23.

**Große Auswahl** Frühjahrs- und Sommerkleider zu den billigsten Fabrikspreisen, bei Gustav Schön Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse 199, zum goldenen Hammer 1-10 2820

**Hausgründe** in der Josephstadt Son-nengasse in der nächsten Nähe der projectirten Markthalle sind aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft bei Herrn F. H. Martiny Pfeifenhandlung zum Triny Waiznergasse. 1-6 2777

**Eine Hebamme** gibt Damen zum Wochenbett Zimmer und Pflege. Briefe unter B. J. 3, in der Expedition dieses Bl. 1-12 2775

**Haus-Verkauf!** In der Theresienstadt 448 Kloster Grund und zwei Dritttheil verbaute 12 Jahre steuer frei mit einem 8 prozentigen Ertragniß aus freier Hand. Näheres in der Expedition dieses Blattes 1-10 2635

**Zu pachten gesucht** ein Haus womöglich mit Garten in der Franz- oder Josephstadt nahe zum Hauptplatz. Auskunft in der Expedition. 1-3 2929

Herrn **Ignaz W.....g** Kaschan. Wir gratuliren 2932 1-1 J. B.

**Herr Theodor Klutowski** In Geschäftsangelegenheit werden Sie morgen um 2 Uhr in der Kaffe-Quelle erwartet. 1-1 2931 R. N.

**Ein Eiskasten** für 1 Eimer ist zu verkaufen, bei Wilhelm Kohn, Palatingasse 37. 1-3 2932

**Ein Kaffeeschank** ganz neue Einrichtung ist wegen Familienverhältnissen zu verkaufen. Franzstadt, Hauptgasse Nr. 17. 1-2 2934

**Marie Nr. 3** Erliegt ein Brief Hauptpost restante. 1-1 2932

## **Ein schön möblirtes**

großes Caffezimmer und Vorhaus ist in der Göttergasse Nr. 1 3. Stock sogleich zu beziehen 134. 1-2 2933

**Eine Greislerei** sammt Trakt auf gangbarem Posten ist bis 1. Mai zu verkaufen. Näheres Neulöcherstraße Nr. 36 in der Pfandleihanstalt. 1-8 2901

**Ein Staatsbeamter** sucht in seinen freien Stunden eine Beschäftigung. Geneigte Anträge unter N. N. 1.0 in der Expedition dieses Blattes. 1-2 2926

**Mairhof-Verpachtung** große 6 Zimmer 2 Küchen Steinbruch Neugebirg auf 40 Stück Vieh oder Pferde mit 12 Joch angebaute Grund vom 1. Mai an zu verpachten auch theilweise könnte abgegeben werden für Werstätten geeignet. Auskunft Perlhunggasse Nr. 6, Thüre 17. 1-2 2927

**Zwei in Schwarz** gekleideten Damen, die am Donnerstag Abends aus der Hedoute bis zum Vorseugebäude von 2 Herren verfolgt wurden, werden gebeten ein Lebenszeichen von sich zu geben. Chiffre „Erwartung“ an die Expedition dieses Blattes. 1-1 2915

**Das 1. Pest-Leopoldstädter Dienstboten-Platzierungs- und Anstalts-Bureau,** des Josef Frankl, Kirchenbazar 10, empfiehlt sich den hohen Herrschaften u. P. T. Dienstgebern mit besten Zeugnissen versehenen Köchinnen, Stubenmädchen, Kindersfrauen, Küchenmädchen, ferner Wirtschaftserinnen, Kassierinnen, Kammerjungfern, Ladenmädchen etc.

Dieselbst werden: Ein Hofmeister; ein routinirter Gemüsegärtner ledigen Standes.

Eine Wirtschaftlerin für die Landwirtschaft, die als solche schon gedient u. eine Kassierin für die Provinz sogleich ausgenommen auch ist ein Stehschreibpult in bestem Zustande billigst zu verkaufen. 1-1 2925

**Für die Sommeraison** wünscht ein in den besten Jahren, alleinstehender Mann, eine Gesellschafterin die geeignet sein wird die Langweile obbenannten Mannes zu verfechten. Zur Wohnung ist eine Villa im Stadtwaldchen bestimmt. Anträge sammt Photographie sind zu richten an die Exped. d. Bl. unter Chiffre J. B. 1000. 1-3 2931

**Eine erfahrene Krankenwärterin** empfiehlt sich zur Pflege von Kranken beiderlei Geschlechtes. Näheres Ofen, Festung, Herrngasse Nr. 40, ebener Erde links. 1-2 2913

**Venus-Alabaster** von Dr. S. Rosenbergs. Dieser Wunder-Venus-Alabaster entfernt die Sommerprossen, Sonnenbrand, Kupferrotthe, Wimmerl und Flechten, gibt der Haut eine blendend weiße und jugendliche Lebensfrische, ist aus den edelsten aromatischen Stoffen bereitet und ist einzig und allein zu haben Gschenny Promenade Nr. 4. Preis 1 fl. 1-1 2855

## **Russische - Leder**

**Schmiere** für Stiefel und Schuhe, welche das Leder vor Eindringen der Rasse schützt, weich, elastisch und dauerhaft erhält, dem echten Fuchsen ähnlich macht und den Kortheil bestigt, gleich wenn es darnach gewischt wird, einen schönen Glanz zu bekommen. 1 Topf 50 kr., mit Post 10 kr. mehr. 1883 1-10

**Edt zu haben in Pest bei Herrn Wilh. Profuma.** Galanteriehandlung, Seminarsplatz und bei Herrn J. Sárkány, Ecke der Waiznerstraße. Kirchner, Speisereihandlung in Steinbruch, Sporkaffeegeb.

## **Soeben frisch angelangt.**

## **Pannonia-Brustsalbe**

von **Dr. Litke's Erben** in Warschau.

Heilt bloß äußerlich angewendet ohne jedwede Nachwehen überraschend schnell und sicher den Krampf- und Keuchhusten der Kinder, eben so jeden neuen oder noch so veralteten Katarrh, wie auch alle sonstigen Hals-, Brust- und Luftröhren-Leiden. Taufende segnen dieses unübertreffliche sich auch hier seit 20 Jahren bewährte Heilmittel. Hauptniederlage in Pest: bei Herrn Eduard Unschuld, Waiznergasse zum Brief.

In Ofen, Festung: St. Matuschel, Speisereihandlung zum Matrosen. In Ofen, Wasserstadt: Hauptgasse bei Herrn Gustav Schum zum goldenen Hammer. 2649

**Leopoldsdorf Irenanstalt** Omnibus-Inhaber gibt bekannt, daß sein Standplatz nächst der Kettenbrücke, vis-a-vis der Pferdebahn bei den 3 Königen ist, und daß er vom 23. März an täglich regelmäßig verkehrt, u. z. Abfahrt vom Leopoldsdorf Früh 7 Uhr und Nachmittags 5 „ Abfahrt von der Stadt Vormittags 6 1/2 „ und Nachmittags 6 1/2 „ An Sonn- und Feiertagen aber bei günstiger Witterung Abfahrt vom Leopoldsdorf Früh 7 Uhr und Nachmittags 2 „ Abfahrt von der Stadt Vormittags 8 1/2 „ und Nachmittags 3 1/2 „ Fahrpreis pr Person 30 kr. 2890 1-3

## **Gammel u. Fischer**

Pest zur Kreisstraße **Bäckergasse, Invaliden-Palais,** Gewölb Nr. 5, empfehlen alle Gattungen Schloßerwaren für Bauten und Möbel **Nägel, Schrauben, Stifte, Feilen und Sägen** und alle sonstigen Werkzeuge zu den billigsten Preisen.

Ferner befindet sich noch dort: Ein Eisenstiefel mit Federn, auch als Ruhebett, besonders für Doktoren verwendbar. Sofort und billigst zu verkaufen. 2719 1-1

## **Eine Gouvernante**

welche der ungarisch, deutsch, französischen Sprache so wie in allen feinen Handarbeiten gründlichen Unterricht ertheilen kann: wünscht ein Engagement in ihrem Fache. Brieflich Pest Hauptpost restante N. B. 1-3